

Den VerkäuferInnen bleiben EUR 1,50
Nr. 207

APPROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihre
Apropos-Verkäuferin
Ihr Apropos-Verkäufer:

sagt Danke!

4,00 Euro
Sonderausgabe mit
16 zusätzlichen
Seiten

BESONDERS

ÜBER WERTSCHÄTZUNG

BESONDERE IDEEN

UND WEIHNACHTSBRÄUCHE

DEZEMBER 2020

6

Über mutige Frauen
und Männer

Wer arm ist, neigt dazu, dies zu verbergen. Umso mutiger ist es, wenn Betroffene sich aufmachen und anderen ihre Lebenswelt zeigen. Sybille Roter, die Geschäftsleiterin von International Network of Social Tours, spricht im Interview über Chancen im Leben, Stadtrundgänge in der Schweiz und den Austausch auf Augenhöhe.



10

„Wow“ ist fast
schon ein Patent

Geistesblitz und göttliche Eingebung waren gestern, heutzutage braucht man als Erfinder vor allem Personal und Geld.



12

Andere Länder,
andere Sitten

Sandra Bernhofer hat diesmal einige der skurrilsten Weihnachtsbräuche aus aller Welt zusammengetragen.



38

Autor trifft
Verkäuferin

Der Autor Peter Blaikner hat Apropos-Verkäuferin Marie Bernadette Kwameni getroffen.



14

Notreisende in Salzburg

Arbeiten, ohne ein Zuhause zu haben.

Thema: **BESONDERS**

- 4 **Das bin ich**
Cartoon
- 5 **Mensch, ganz besonders**
Frage des Monats
- 6 **Besondere Stadtführungen**
Titelinterview mit Sybille Roter
- 10 **Besonders findig**
Von der Erfindung zum Patent
- 12 **Hexen, Trolle & Lottozahlen**
Weihnachtsbräuche in aller Welt
- 14 **Notreisende in Salzburg**
Es wird kalt und immer kälter
- 16 **Miteinander**
Mit der Stadtmacherei Salzburg entdecken
- 18 **Unterwegs mit Apropos**
Anneliese Moser gibt besondere Einblicke
- 21 **Besondere Initiative**
Apropos-Abo für Pfarrbüchereien
- 22 **Apropos Adventkalender**
Verkäufer*innen in Bild und Wort

43

Apropos-Rezept

Der Rezepttipp kommt diesmal von Francis Oseghale.

SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

26 **Luise Slamanig**
Ogi Georgiev

28 **Monika Fiedler**

29 **Edi Binder**

30 **Rudi Plastinin**
Peter Ofonedu

31 **Georg Aigner**

32 **Andrea Hoschek**

33 **Hanna S.**

34 **Chris Ritzer**

35 **Evelyne Aigner**
Kurt Mayer

36 **Narcista Morelli**

AKTUELL

38 **Schriftsteller trifft Verkäuferin**
Autor Peter Blaikner hat Verkäuferin Marie Bernadette Kwameni getroffen.

40 **Kultur-Tipps**
Was ist los im Dezember

41 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen

42 **Kolumne: Robert Buggler**
Leserin des Monats

43 **Apropos-Rezept**
Diesmal mit Francis Oseghale

VERMISCHT

44 **Apropos-Kreuzworträtsel**

45 **Redaktion intern**

46 **Kolumne: Mein erstes Mal**
Susanne Erhart

47 **Chefredaktion intern**
Vertrieb intern
Impressum



Editorial

BESONDERS

Liebe Leserinnen und Leser!

Gerade im heurigen Jahr gilt unser Dezember-Schwerpunktthema ganz besonders. Es ist einfach, in guten Zeiten den Fokus auf das Positive zu richten. Doch gerade in Krisenzeiten bedarf es der täglichen Übung, das Glas halb voll und nicht halb leer zu sehen, und sich zu vergegenwärtigen, wofür man dankbar sein kann.

Viele unserer Verkäufer*innen mussten in den letzten Monaten im Freien schlafen, da bedingt durch Covid-19 die Notschlafstellen der Caritas ihre Betten stark reduziert haben. Nicht nur wir in Redaktion und Vertrieb haben gestaunt, wie gut sie mit dieser verschärften Situation umgegangen sind, sondern auch unsere freie Autorin Eva Daspelgruber. Sie hat sich für ihren Artikel über die Notschlafstellen mit einem betroffenen Verkäufer getroffen (S. 14/15).

Wer arm ist, neigt dazu, dies zu verbergen. Umso mutiger ist es, wenn sich Menschen öffnen und von ihren Erfahrungen erzählen. In der Schweiz führen 15 Männer und Frauen der Straßenzeitung Surprise durch Basel, Zürich und Bern entlang von Sozialreinrichtungen und eng verknüpft mit ihren Lebensgeschichten. Im Titelinterview berichtet Straßenzeitungskollegin Sybille Roter, welche besondere persönliche Entwicklung die armutsbetroffenen Stadtführer*innen dabei durchlaufen und wie wichtig es ist, sich von der Opferrolle zu distanzieren, um wieder handlungsfähig zu werden.

Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen Journalist*innen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,50 Euro ein und verkaufen sie um 3 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Sie hat vor kurzem ein internationales Netzwerk sozialer Touren ins Leben gerufen, in dem der Erfahrungsaustausch der Stadtführer*innen aus Österreich, Deutschland, der Schweiz, Schottland und Griechenland im Mittelpunkt steht (S. 6–9).

Wir haben unsere Verkäufer*innen heuer nicht nur nach ihren Wünschen befragt, sondern auch nach einem für sie besonderen Festtagessen (S. 22–24). Für viele von ihnen ermöglichen Ihre Spenden diesen besonderen Genuss.

An dieser Stelle möchte ich mich im Namen des gesamten Teams und der Verkäufer*innen bei Ihnen, lieber Leserin und lieber Leser, bedanken, dass Sie inmitten dieser herausfordernden Zeit für unsere Apropos-Verkäufer*innen gespendet haben und spenden (S. 48). Das ist keine Selbstverständlichkeit – umso mehr wissen wir Ihre Hilfe und Unterstützung zu schätzen.

Frohe Weihnachten und viel Gesundheit, guten Mut und Lebensfreude wünscht Ihnen

Michaela Gründler
Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top-5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“. 2019 gewann Apropos-Chorleiterin Mirjam Bauer den Hubert-von-Goisern-Preis – u.a. für den Apropos-Chor.

DAS BIN ICH

von Christine Gnahn

Im Leben geht es viel darum, zu versuchen, sich selbst in eine bestimmte Richtung zu verändern und sich anzupassen. Nicht zuletzt aufgrund der Leistungsgesellschaft gehört es dazu, sich zu messen, sich miteinander zu vergleichen, sich an anderen zu orientieren. Das ist nicht falsch, sondern sehr natürlich und wichtig. Denn nur durch die Anpassung aneinander kann es gelingen, dass Wesen in einer Gemeinschaft leben können. Was dabei jedoch auf keinen Fall unter den Tisch

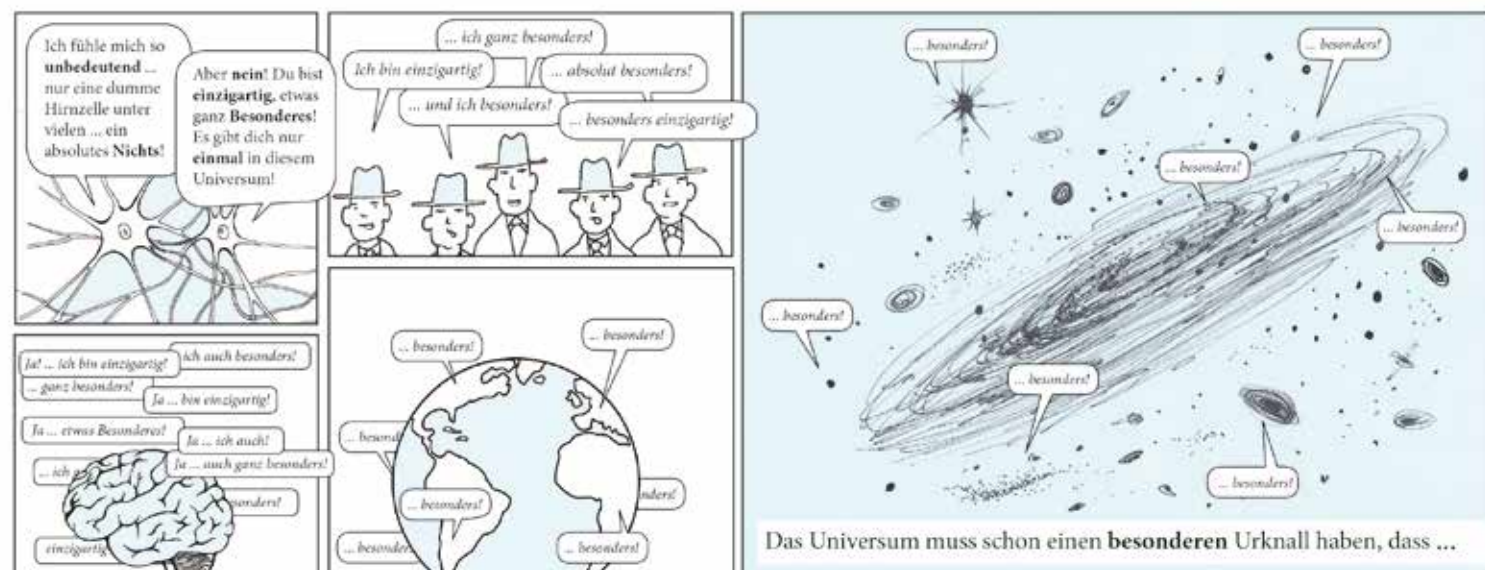
fallen sollte, ist die Frage: Wer bin eigentlich ich, ganz unverwechselbar ich? Was macht mich aus? Was sind meine besonderen Fähigkeiten, meine Talente, meine Stärken? Was sind meine Schwächen, meine Ängste, meine Schwierigkeiten? Es lohnt sich, diese Fragen wertfrei zu beantworten und dabei eben nicht gleich den Rotstift anzusetzen, verbessern und verändern zu wollen. Sondern die Antworten einfach einmal nur zu erfassen, vielleicht sogar aufzuschreiben. Und anzunehmen,

vielleicht sogar umarmen und lieben zu lernen. Denn die Selbstliebe ist alles andere als Narzissmus oder Egoismus. Sie ermöglicht, mit sich selbst im Reinen zu sein, und damit frei und unbefangen mit seiner Umgebung umzugehen. Dann fällt es nicht nur leichter, sich selbst so anzunehmen, wie man ist – sondern auch die anderen so, wie sie sind. <<



Wer einen unverstellten Blick auf sich selbst hat und sich mit allem, was da ist, mag und wertschätzt, kann auch andere in ihrem Sosein besser lassen.

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic©



MENSCH, GANZ BESONDERS

von Hans Steininger

Die Schöpfung hat uns einen besonderen Platz zugedacht – das obere Ende der Nahrungskette. Damit stimmt sie durchaus überein mit der Evolutionssache; bei Großkatzen, Krokodilen und ähnlich uneinsichtigen Geschöpfen hat sich diesbezüglich noch keine uneingeschränkte Einsicht durchgesetzt, aber im Großen und Ganzen stimmt die Hierarchie.

Wir können schreiben und lesen, wir können nachdenken, sogar über uns selbst. Was zu interessanten Erkenntnissen führt, bisweilen zu Selbstironie, sogar zu strenger Selbstkritik.

Den Auftrag, uns die Erde untertan zu machen, hätte man uns allerdings etwas näher erläutern müssen. <<



Was macht Sie besonders?



Armutsbetroffene Männer und Frauen sowie ehemalige Obdachlose nehmen Interessierte mit auf sozialen Stadtrundgängen. Hier das Team Basel.

Foto: Lucia Hunziker



Die Preisgabe von sehr Persönlichem gehört für die Stadtführer*innen genauso zum Stadtrundgang wie die Info über Gassenküchen und Notschlafstellen. Hier das Team Zürich.

Foto: Marc Bachmann



Während der fast einjährigen Ausbildung werden die Stadtführer*innen von Armutsbetroffenen zu Armutsexpert*innen. Hier das Team Bern.

Foto: Ruben Hollinger

STECKBRIEF



NAME Sybille Roter
IST Geschäftsleiterin INST – International Network of Social Tours, Basel und Angebotsverantwortliche Soziale Stadtrundgänge Schweiz
LEBT in Basel
WÜNSCHT ein soziales Umdenken für mehr Empathie und Gerechtigkeit
FREUT SICH über spannende Begegnungen, Filme, Theaterabende und Bücher oder neue Erkenntnisse
ÄRGERT SICH darüber, dass die eigenen Erkenntnisse so lange dauern

Titelinterview

BESONDERE STADTFÜHRUNGEN

Wer arm ist, neigt dazu, dies zu verbergen. Umso mutiger ist es, wenn sich von Armut betroffene Männer und Frauen aufmachen, anderen Menschen ihre Lebenswelt zu zeigen. Die Schweizer Straßenzeitungskollegin Sybille Roter hat in Basel, Zürich und Bern soziale Stadtrundgänge ins Leben gerufen – und vor kurzem sogar ein internationales Netzwerk mit dem Ziel, den Stadtführerinnen und Stadtführern einen professionellen Austausch unter Gleichgesinnten zu ermöglichen.

Mail-Titelinterview mit Sybille Roter

von Chefredakteurin Michaela Gründler

Was empfinden Sie in Ihrem Leben als besonders?

Sybille Roter: Ich staune immer wieder, wie viele Chancen das Leben bereithält – selbst die vielen verpassten Chancen waren bisher ein Sprungbrett für die eigene Entwicklung. Zudem empfinde ich es als besonders, eine große Vielfalt an Meinungen, Ideen, Haltungen und Ausdrucksformen von Menschen quer durch die Gesellschaft zu erleben – für mich die Basis für Respekt und Offenheit.

Sie organisieren seit 2013 soziale Stadtrundgänge, die von Straßenzeitungsverkäufer*innen der Schweizer Straßenzeitung Surprise in Basel, Bern und Zürich geführt werden. Was ist das Besondere an einem sozialen Stadtrundgang?

Sybille Roter: Die zweistündigen Stadtrundgänge sind eine einmalige Gelegenheit, in direkten Austausch mit Armutsbetroffenen und ehemaligen Obdachlosen zu kommen. Die Besuchergruppen erleben oft das erste Mal ihre eigene Stadt aus einer bisher unbekannten Perspektive. Denn unsere Stadtführer*innen zeigen den Gruppen ihr öffentliches Wohnzimmer, ihren privaten Notschlafplatz oder Institutionen wie Gassenküchen oder Notschlafstellen, die sie in ihren schwierigen Lebenssituationen unterstützen.

Anhand ihrer Lebensgeschichten informieren die Guides über ihren Alltag, die Lebensumstände, die sie in die Armut geführt haben sowie über Missbrauch, Gewalt, mangelnde Chancen in ihren Herkunftsfamilien und ihre Befreiung aus der Opferrolle.

Was sind die Gründe für Armut in der Schweiz?

Sybille Roter: Aktuell sind in der Schweiz rund 1.245.000 Personen von Armut betroffen. Ein Schicksalsschlag, Arbeitsunfall

oder ein Firmenkonkurs reichen manchmal, um aus einem bisher geordneten Leben mit Arbeit oder Familie herauszufallen und für lange Zeit nicht mehr auf die Beine zu kommen. Wenn man die Lebenswege unserer Guides versteht, erkennt man das gesellschaftliche System der Armut. Denn auch Armut wird vererbt: Die Herkunftsfamilie entscheidet bereits in früher Kindheit über künftige Chancen oder mangelnde Entwicklungsmöglichkeiten. Gemeinsam haben unsere Stadtführer*innen deshalb eine Mission: Sie wollen Vorurteile abbauen.

Sie haben die Idee der sozialen Stadtrundgänge von der internationalen Straßenzeitungskonferenz mitgenommen – zu dem Zeitpunkt gab es bereits Touren in Linz, Nürnberg, Hamburg, Hannover oder Stuttgart. Wie haben Ihre Straßenzeitungsverkäufer*innen auf dieses neue Angebot reagiert?

Sybille Roter: Die ersten drei Stadtführenden waren begeistert von der Idee, als Verkäufer des Straßenmagazins nicht nur das Gesicht der Armut zu sein, sondern zur Stimme der Armut auch für andere zu werden. Denn die meisten Betroffenen ziehen sich aus Scham zurück – Armut macht einsam und stumm. Aber die ersten Stadtführer wollten das Gegenteil und ihre Armut öffentlich machen.

Mittlerweile gibt es 13 verschiedene Touren: 15 Stadtführer*innen erzählen dabei über ihre Lebensbrüche durch Burn-out, Jobverlust, Scheidung oder Todesfälle und die Folgen wie Obdachlosigkeit und mangelnde soziale Teilhabe.

Ihr Weg in die Armut verlief über Sucht, Gewalterfahrungen und psychische Erkrankung – es gibt viele Wege in die Armut. Armut kann jede und jeden treffen. Das sagen alle >>

Stadtführer*innen in den drei Städten. Alle hatten früher einmal „ein anderes Leben“. Ab Mitte 2021 wird beispielsweise eine 70-jährige armutsbetroffene Ethnologin eine Tour über Altersarmut anbieten. In der Schweiz sind gerade alleinerziehende Frauen und immer mehr ältere Mitmenschen von Armut betroffen. Aber es ist schwierig, Personen aus diesen beiden Zielgruppen zu finden, die bereit sind, über ihre prekären Lebenssituationen zu sprechen. Um sich vor einer Besuchergruppe als armutsbetroffen zu outen, gehört viel Mut.

Was macht für Sie die Zusammenarbeit mit den armutsbetroffenen Stadtführer*innen so besonders?

Sybille Roter: Faszinierend finde ich, welche spannende Entwicklung sie während der Vorbereitung für ihre neue Rolle durchlaufen: Für einen kompetenten und authentischen Auftritt ist es entscheidend, zuerst den Kreislauf von Schuldgefühlen und Schuldzuweisungen zu durchbrechen – das ist manchmal ein schmerzhafter Weg. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Biografie hilft, die oftmals verdrängte Vergangenheit fassbarer zu machen. Die Betroffenen sind dabei gezwungen, einen analytischen Blick auf ihr Leben zu werfen. Sie lernen, sich von der persönlich empfundenen Tragik zu distanzieren und können so wieder handlungsfähig werden, statt in der Opferrolle zu verharren. Es kostet viel Kraft, die eigene Biografie zu reflektieren – und während der fast einjährigen Ausbildung sind sie genötigt, sich ihr zu stellen. Deshalb bewundere ich diese Frauen und Männer für ihren Mut und Überlebenswillen, der sie auch in dunklen Momenten ihres Lebens nicht verlassen hat; aber auch für ihre Sensibilität gegenüber Ausgrenzung und für ihren Gerechtigkeits-sinn – ihren Kampf für ihre gesellschaftliche Teilhabe. Und ich schätze ihren oftmals schwarzen Humor – dieser hilft Ängste und Gräben bei den Besuchergruppen zu überwinden.

Wie geht es den Stadtführer*innen, wenn sie auf den Touren immer wieder von den Krisenzeiten aus ihrem Leben erzählen?

Sybille Roter: Die Anforderungen an die künftigen Stadtführer*innen sind hoch. Niemand outet sich gern vor einer Gruppe und erzählt von den Abbrüchen in der eigenen Biografie oder von Missbrauch und Suchterfahrungen. Deshalb ist die monatelange intensive Vorbereitung eine wichtige Vorbereitung für die neue Rolle: Die Stadtführer*innen gehen während dieser Ausbildung den Weg von Armutsbetroffenen zu Armutsexpert*innen. Einige Stadtführer*innen berichten, dass die Begegnung mit den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen anhand ihrer eigenen Lebensgeschichte eine Art Therapie ist. Sie erfahren auf den Touren und in den Medien sehr viel Wertschätzung und Empathie für ihren authentischen und reflektierten Auftritt. Die Stadtführer*innen empfinden es in der gemeinsamen Auseinandersetzung oftmals als heilsam, dass ihre biografischen Verläufe auch gesellschaftlich erklärbar sind. Etwa, dass traumatische Erfahrungen in der Kindheit die Lebensstrategien massiv beeinträchtigen können oder dass Sucht stigmatisiert und Armut Scham auslöst. Plötzlich zeigen sich Zusammenhänge und Risiken, die in die Armut oder ins gesellschaftliche Abseits führen.

Wie haben sich die Verkäufer*innen verändert, seitdem sie als Guides arbeiten?

Sybille Roter: Vergleicht man die Biografien der Stadtführer*innen miteinander, fallen die Parallelen auf: Viele kannten schon als Kind Situationen, in denen sie in ihrem Selbstwertgefühl verunsichert wurden. Sie bekamen früh vermittelt, dass sie schlechtere Karten hatten als andere. Steckt man in der Abwärtsspirale drin, nimmt man die eigene Geschichte als Einzelschicksal wahr, nicht selten sucht man die Schuld dafür bei sich selbst. Bei unserer Ausbildung ist es das Ziel, diesen Kreislauf aus Schuldgefühlen und Selbstentwertung zu durchbrechen. Jedoch verändert sich die Lebenslage nicht sofort. Es ist nicht unbedingt so, dass jemand sofort den Alkoholkonsum aufgibt, aber es geschehen subtile Veränderungen. Das können neue Kompetenzen sein wie zum Beispiel Teamfähigkeit, Frustrationstoleranz, Offenheit. Oder die Kraft, Verantwortung übernehmen zu können. Viele fanden ein Zimmer, Selbstvertrauen, Beziehungen, ein zusätzliches Einkommen und schlussendlich: neue Lebensperspektiven.

Wie geht es ihnen jetzt während der Covid-19-Krise?

Sybille Roter: Die Covid-19-Maßnahmen bedeuteten für alle Stadtführer*innen durch das fast dreimonatige Einstellen der Touren eine große Herausforderung. Nicht hauptsächlich in finanzieller Hinsicht. Vor allem vermissten sie den Austausch mit den Besucher*innen und dem Team. Ihre Einkommensverluste konnten wir durch Spenden abfedern. Einigen ist regelrecht die Decke auf den Kopf gefallen und ihre alten Erfahrungen von Einsamkeit und Ausgrenzung wurden angetriggert. In dieser Zeit war unsere Sozialbegleitung besonders intensiv. Für den eigenen Perspektivenwechsel haben wir die Stadtführer*innen angefragt, selbständig in den Sozialinstitutionen die Auswirkungen der Maßnahmen zu recherchieren und sich gegenseitig über den neuesten Stand auszutauschen. Alle haben die aktualisierten Informationen für ihre Touren zusammengetragen. Gemeinsam haben wir die Tour-Texte anpassen können, um die Besucher*innen künftig über die gravierenden Auswirkungen für die Betroffenen zu informieren. Obwohl sie selbst nicht über viel Geld verfügen, haben einige von ihnen auch anderen Armutsbetroffenen geholfen. Sie wissen, was eine Krise bedeutet und wie sie helfen können.

Was waren bislang Ihre persönlichen Highlights, seitdem Sie die Stadtrundgänge ins Leben gerufen haben?

Sybille Roter: Ein ehemaliger Stadtführer hat einen Neustart gewagt und genießt nun seinen Lebensabend in einem kleinen Haus am Meer in Griechenland. Berührend war auch, dass zwei Stadtführende sich über die Touren kennenlernten und geheiratet haben. Ich habe beide als traumatisierte Obdachlose erlebt und konnte ihr neues Glück an ihrem ersten Hochzeitstag gemeinsam mit ihnen feiern. Ein weiterer Stadtführer engagiert sich seit ein paar Jahren parteipolitisch für Armutsbetroffene und wurde für die Mitarbeit in einem nationalen Gremium angefragt. Besonders beeindruckend fand ich die Begegnung der Stadtführer*innen mit dem Schriftsteller Richard Brox, der über 30 Jahre obdachlos war. Sein Buch „Kein Dach über dem Leben“ erhielten alle Guides als Geschenk, um sich mit Brox in einem Workshop über Lebensbrüche auszutauschen. Ich habe selten

„Viele Stadtführer*innen fanden wieder neue Lebensperspektiven.“



INFO

Weitere Informationen:

- <https://inst.ngo/de/>
- www.surprise.ngo

in einer Diskussionsrunde so viel Empathie und Wertschätzung erlebt. Gemeinsam kamen sie zum Resümee, dass sie sich selbst und allen, die sie in ihrem Leben gedemütigt oder ausgegrenzt hatten, verzeihen müssten, um sich von den eigenen Schuldgefühlen zu befreien. Bis heute bin ich von diesen vielen ehrlichen Erkenntnissen sehr beeindruckt und nehme sie als Inspiration für meinen eigenen Weg.

Sie haben 2019 gemeinsam mit Straßenzeitungen und Non-Profit-Organisationen aus Deutschland, Österreich, Schottland und Griechenland ein internationales Netzwerk für soziale Touren (INST) gegründet, in denen der Austausch der Stadtführer*innen untereinander im Vordergrund steht. Weshalb ein eigenes Netzwerk?

Sybille Roter: Derzeit gibt es 30 verschiedene soziale Stadtrundgänge, wobei sich die Touren und die sozialen Rahmenbedingungen in den jeweiligen Städten und Ländern stark unterscheiden. Das haben wir auf unseren mehrtägigen Teamausflügen u. a. nach Berlin, Hamburg, Köln oder Wien zusammen mit den Stadtführer*innen realisiert. Jedoch zeigte dieser Austausch auch, dass wir trotz aller Unterschiede das gleiche Ziel haben, nämlich die Menschen für Ausgrenzung und Armut zu sensibilisieren. Deshalb entstand schon vor langer Zeit die Idee, zusammen mit der ehemaligen Surprise-Geschäftsführerin Paola Gallo und den anderen Touranbietern ein Netzwerk für die gemeinsame Zusammenarbeit und berufliche Weiterbildung der Stadtführer*innen aufzubauen. Gemeinsam wollen wir zudem das Bewusstsein für die gesellschaftspolitische Dimension dieser Tätigkeit schärfen. INST hat das Ziel, den Wissenstransfer der Touranbieter und Peer-Austausch der Stadtführer*innen zu ermöglichen. Zudem sollen künftig noch mehr Armutsbetroffene die Chance für diese Tätigkeit erhalten, indem wir Interessierte mit unseren Know-how unterstützen, neue Touren aufzubauen. Diese Touren haben viel Potenzial: Die Städte wachsen, die

Seit 2019 gibt es das internationale Netzwerk für soziale Touren in denen der Austausch der Stadtführer*innen im Vordergrund steht.

Armut nimmt zu – es wird sicherlich mehr Touren dieser Art brauchen.

Sie haben für 2021 eine dreitägige Peer-Weiterbildung in der Schweiz geplant, bei der rund 40 Stadtführer*innen aus dem deutschsprachigen Raum – unter anderem auch unser Salzburger Stadtführer Georg Aigner – eingeladen sind, um voneinander zu lernen und um sich auszutauschen. Was wäre denn Ihr Wunschergebnis?

Sybille Roter: Neben dem Austausch in verschiedenen Peer-Workshops beispielsweise über Storytelling, Resilienz, Kommunikation, Auftrittskompetenz oder bei Fachinputs über die Entwicklungen von Obdachlosigkeit oder Armut freue ich mich, dass alle eingeladenen Stadtführer*innen erstmals die Gelegenheit für eine berufliche Weiterentwicklung erhalten. Mein Wunsch wäre, dass alle ihre persönlichen Erfahrungen einbringen und als wertvolle Ressource für die Weiterentwicklung der Touren, ihre Rolle als gesellschaftliche Vermittler*innen und ihren bisherigen Werdegang anerkennen können. Es wäre wunderbar, wenn wir dieses Ereignis zusammen feiern können und viele neue Freundschaften untereinander entstehen. Dieses erste Treffen aller Guides aus Deutschland, Österreich und der Schweiz soll sie auch motivieren, ihre Tätigkeit auch weiterhin reflektiert und professionell auszuführen. Diese Einladung für die dreitägige Weiterbildung ist deshalb auch ein Dank und Wertschätzung für ihre wichtige und wunderbare Arbeit.

Was ist Ihnen besonders wichtig im Leben?

Sybille Roter: Inspiration, Neugierde, Wertschätzung, Austausch auf Augenhöhe, Lust auf Entwicklung und das Leben. <<

Besonders findig

„WOW“ IST FAST SCHON EIN PATENT

Vergessen Sie den Geistesblitz, die göttliche Eingebung und den schrulligen Nerd, der im Kammerl an seinen Ideen tüftelt. Das Erfinderleben des 21. Jahrhunderts sieht anders aus. Ohne Personal und Geld geht fast gar nichts.

von Wilhelm Ortmayr

Gestern ist Peter Florjancic verstorben. Der Slowene, Jahrgang 1919, war einer der letzten Erfinder der guten alten Zeit, als es noch Pioniere und Einzelkämpfer gab. Zu seinen bedeutendsten Erfindungen gehört der Rahmen für Diapositive, der Kunststoff-Reißverschluss, der Parfum-Zerstäuber und im Jahr 1957 der erste Airbag, den er aber nicht zur Reife entwickelte und auch nicht patentieren ließ.

Florjancic könnte trotz seines brillanten Geistes und ungeheuren Fleißes heute allein kaum bestehen. Erfinden und Forschen ist großteils Teamarbeit geworden. Die wesentlichen innovativen Entwicklungen unserer Zeit kommen aus dem universitären Bereich, aus der Industrie oder aus großen gewerblichen Unternehmen. Denn selbst die innovativsten Geister benötigen Zeit und folglich Geld, um an einer Idee, einem Versuch so lange zu arbeiten, bis die Patentreife erreicht ist.

Die Nase vorn haben die großen internationalen Player der Sparten Elektronik, Biochemie, Pharmazie und Kunststofftechnik. In Österreich ist AVL List, ein Grazer Unternehmen für die Entwicklung von Antriebssystemen sowie dazugehörige Simulation und Prüftechnik der fleißigste Patentanmelder. Die meisten europäischen Patentanmeldungen gehen auf das Konto des in Wien und Linz ansässigen Kunststoffherstellers Borealis, einem der europäischen Marktführer in der Petrochemie.

Doch auch die Universitäten haben ihr Forschen professionalisiert. Hieß es früher noch oft, dass die Unis zuerst stets ans wissenschaftliche Publizieren denken und erst dann schließlich ans Patent, während die Industrie genau umgekehrt gepolt sei, gehen die Unis nun neue Wege. Viele haben spezielle Technologietransferzentren gegründet und überlegen genau, wie sie ihre Entwicklungen auslizenzieren, auswerten und daraus junge, hochprofitable Unternehmen (Spin-offs) gründen können.

Insgesamt melden immer mehr rot-weiß-rote Unternehmen auch europäische Patente an. Sie sichern Erfindungen also international ab, mit tatkräftiger Unterstützung durch die Republik und das Patentamt. „Wir checken die Technologie auf Patentierbarkeit, die Forschungsförderungsgesellschaft unterstützt finanziell, denn wir wollen, dass auch kleine und junge Firmen den Weg zum europäischen Patent gehen, sagt Mariana Karepova, die Präsidentin des Österreichischen Patentamtes. Doch auch die vielen kleinen Tüftler, die es nach wie vor gibt, können ohne hohen Finanzbedarf zu ihrem Patent kommen. Die „Einstiegshürde“ liegt bei 50 Euro und auf der Internetseite des Patentamtes gibt es eine leicht verständliche Erklärung für jedermann, der seine Erfindung zumindest mal vorab sichern will. Auch eigene Kurse für Patentanmelder werden veranstaltet. Den Fuß in die Tür

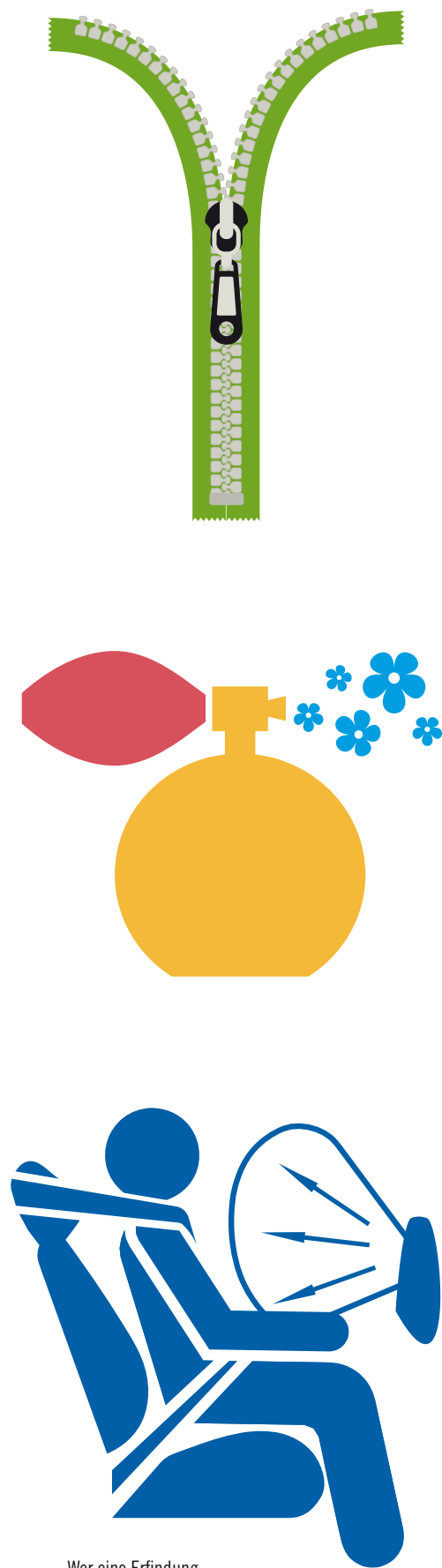
des Amtes in der Wiener Brigittenau zu bekommen, ist also auch für Otto Normalverbraucher kein Problem – danach wird's etwas heikler. „Wir prüfen sehr genau, ob eine Erfindung wirklich gut ist

und ob sie weltweit neu ist“, so Karepova.

Wann aber ist eine Erfindung wirklich gut? Am Patentamt kennt man einen einfachen Test, der diesbezüglich einen echten Anhaltspunkt liefern kann: „Zeigen Sie Ihre Erfindung einem technisch halbwegs versierten Menschen. Wenn der spontan und begeistert ‚Wow!‘ sagt, sollten Sie sofort zu uns kommen. Bei ‚Naja‘ lohnt sich der Weg wohl eher nicht.“ Ein Patent muss also vor allem überraschen und auch faszinieren.

Auf die drei heuer mit Staatspreisen ausgezeichneten Patente traf dies jedenfalls zu. Ein Team der TU Wien hat ein Verfahren entwickelt, das es ermöglicht, bei der Herstellung von kristallinen Polyimiden auf oft unfassbar giftige Stoffe zu verzichten. Stattdessen wird heißes Wasser eingesetzt. Ein „Tremipen“ könnte künftig für Parkinson-Patienten zum ständigen Begleiter werden. Das Gerät, das aussieht wie ein Kugelschreiber, misst

„Ein Patent muss überraschen und faszinieren.“



Wer eine Erfindung entwickelt, die spontane Begeisterung bei entsprechend versierten Menschen auslöst, sollte sich zum Patentamt begeben.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
IST freier Journalist
GENIESST aktuell die besondere Ruhe
VERMISST jedoch Gespräche mit Nähe

Foto: Susanne Einzenberger



Unser Autor sprach mit Mariana Karepova, der Präsidentin des Österreichischen Patentamtes.

nämlich das Zittern in den Händen und liefert in wenigen Sekunden Auskunft über das gesundheitliche Befinden.

Diebe haben es mit „Skarabeos“ nicht leicht, das sind Rucksäcke und Taschen mit Alarmsicherung. Sie alarmieren den Besitzer via App am Smartphone, wenn ein Taschendieb sein Glück versucht.

Das Bundesland Salzburg hat leider keine besondere Tradition, was Erfindergeist und Patentanmeldungen betrifft. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Weder war das Land ein wesentlicher Industriestandort noch gab es (bis Anfang der 70er-Jahre) eine Universität oder Hochschule, an der technische oder naturwissenschaftliche Forschung betrieben worden wäre. Industrie und Universitäten waren und sind nach wie vor die großen Treiber der Forschung, auch heutzutage liegt

Verwirklicht und vermarktet haben die meisten dieser Erfinder ihre Innovation außerhalb des Landes. In Salzburg mangelte es offensichtlich meist an potenten Geldgebern und Firmen. Das kann letztlich dazu führen, dass sich selbst die beste Idee nicht durchsetzt, wie das Beispiel des Salzburger Heinz Eggert zeigt. An die 70 Patente hat er im Lauf seines Lebens angemeldet. Eines davon ist die Wandheizung, die vor allem bei der Wärmeschutznachrüstung in historischen Gebäuden und bei Altbauten große Vorteile hat. Dennoch hat sie gegen die Fußbodenheizung bislang den Kürzeren gezogen.

Gemessen an Einwohnerzahl und Wirtschaftsleistung ist Salzburg mit 115 von österreichweit 2.724 Patentanmeldungen im Jahr 2019 (4,2 Prozent) auch heute noch etwas schwach vertreten, aber es holt spürbar auf. Mitverantwortlich dafür

sind sehr forschungsorientierte Studiengänge an den Universitäten und Fachhochschulen, aus denen nicht selten hochinnovative Firmen entstehen und eine Vielzahl junger Hightech-Unternehmen, vor allem in den Sektoren Software, Kommunikationstechnologie, Medizin und Biochemie.

Zu den Salzburger Top-Patentanmeldern gehört beispielsweise die Firma Adresys – Adaptive Regelsysteme GmbH. Sie entwickelt intelligente Schutzsysteme für Prüfungen in elektrischen Hoch- und Mittelspannungsanlagen. Das Salzburger Unternehmen Biogena Naturprodukte GmbH &



Foto: iStock

Die Salzburger Firma ADRESYS entwickelt intelligente Schutzsysteme für Hoch- und Mittelspannungsanlagen.

die TU Wien bei der Zahl der jährlichen Patentanmeldungen an vierter Stelle.

Christian Doppler steht ganz oben auf der Liste der Salzburger Erfinder. Simon von Stampfer gilt durch die Erfindung der sogenannten stroboskopischen Scheiben sogar als Vater des Trickfilms. Johann Anton Zillner erfand eine Sämaschine und eine Egge, Ignaz Etrich war einer der großen Flugzeug-Pioniere, Moritz Gelinek erfand ein Kraftübertragungssystem für Lokomotiven. Otto Nußbaumer, der in Graz das moderne Radio erfunden hatte, aber leider keinen wirtschaftlichen Erfolg daraus schöpfen konnte, zog später nach Salzburg, wo heute eine Straße (in Itzling) nach ihm benannt ist. Der Pongauer August Arnold wiederum entwickelte die 35-mm-Film-Spiegelreflexkamera.

Co KG hat nicht nur Nahrungsergänzungsmittel in seinem Repertoire, sondern auch zahlreiche Markenschutzrechte.

In diesem Bereich rangiert das Bundesland Salzburg mit 460 von 6.261 (7,3 Prozent) deutlich über dem Durchschnitt. Ausschlaggebend dafür ist die Rolle Salzburgs als Handels- und Dienstleistungszentrum, nicht ganz zufällig kommen die meisten Schutzanträge auch aus der Landeshauptstadt, während bei den Patentanmeldungen der Flachgau die Nase vorn hat.

Erfreulicherweise hat die Zahl der Salzburger Erfindungen und Patentanmeldungen auch im Covid-Jahr nicht abgenommen. „Krisen stellen eine Gesellschaft vor neue Herausforderungen und sind daher immer eine Chance für innovative Köpfe“, begründet Mike Bischof von der auch in Salzburg ansässigen Erfinderberatung diese Entwicklung. <<



NAME Sandra Bernhofer
VERSUCHT dieses Jahr, den Stress aus dem Advent zu verbannen
MAG Wein lieber kühl und ohne Kräuter
WÜRDE Weihnachten lieber irgendwo im Süden verbringen

Weihnachten in aller Welt

HEXEN, TROLLE & LOTTOZAHLEN

Was wäre Weihnachten ohne Bräuche und Traditionen? Sie verkürzen die Wartezeit auf das große Fest, sorgen für Zuversicht in der dunkelsten Jahreszeit und lassen – nicht nur – Kinderaugen strahlen. Und das überall auf der Welt.

von Sandra Bernhofer

» Bräuche gehören zum Wesen des Menschen. Sie sind etwas, das der Mensch braucht. Und gerade der Advent und die Weihnachtszeit mit ihren Symbolen, dem Spiel von Licht und Dunkel, bieten sich da an“, erklärt der Brauchtums-Experte in der katholischen Kirche, Pfarrer Roland Kerschbaum. „Je nach Region haben sich ganz eigene Gepflogenheiten entwickelt.“ Adventkalender, Christkindlmarkt und Weihnachtslieder unterm Tannenbaum gehören wohl zu den verbreitetsten. Sehr typisch und wieder im Kommen ist bei uns ein

Brauch aus dem 16. Jahrhundert: das Anglöckeln. Kinder und Erwachsene gehen dabei an den drei Donnerstagen vor Weihnachten von Haus zu Haus. Singend kündigen sie die Geburt Christi an und bitten um Einlass, Speis und Trank. „Entwickelt hat sich das in Gegenden, wo die Menschen im Winter arbeitslos waren, etwa in der Waldarbeit oder in der Saline. Sie zogen umher und baten um Gaben. Heute ist das Anglöckeln ein sozialer Brauch. Die Gaben kommen anderen zugute“, erklärt Kerschbaum.

Bekanntlich haben andere Länder andere Sitten. Wir haben einige der skurrilsten Weihnachtsbräuche aus aller Welt für euch gesammelt.

Australien

Grillen an Heiligabend? In Australien nicht unüblich, denn zu Weihnachten ist dort Hochsommer. Wegen der Hitze feiern die Menschen im Freien, treffen sich auf Wiesen oder am Strand und sitzen bis in die Nacht beieinander, singen Weihnachtslieder und entfachen Lagerfeuer.



In Australien ist zu Weihnachten gerade Hochsommer. Dort kann man gemütlich grillen, am Strand sitzen und Weihnachtslieder am Lagerfeuer singen.



Foto: iStock

Mit etwas Glück sieht man in Island zur Weihnachtszeit beeindruckende Polarlichter.



Foto: iStock

Brasilien

In Brasilien setzt der Papai Noel, der Weihnachtsmann, nicht auf Rentiere, sondern auf den Helikopter. Wie ein Star wird er ins Estádio do Maracanã, eines der größten Fußballstadien der Welt, eingeflogen. Dort findet dann eine Party mit Showeinlagen, feierlichen Ansprachen und natürlich Geschenken statt.

Griechenland & Island

Den Isländern bringen nicht Christkind oder Weihnachtsmann die Geschenke, sondern 13 Weihnachtswerge: die Jólaveinar. Diese werden von ihrer furchteinflößenden Troll-Mutter Grýla einmal im Jahr aus den Bergen in die Stadt geschickt. Der erste Weihnachtswerg taucht am 12. Dezember auf und dann jeden Tag ein weiterer, bis am Heiligabend alle 13 wieder zusammen sind. Jeder der Jólaveinar bringt ein kleines Geschenk mit, sorgt aber auch für gehörigen Unfug.

Am Heiligabend essen die Isländer zusammen das traditionelle Jolaar, das Weihnachtsschaf. Und auch die kleinen Trolle feiern gemeinsam, bevor sie einer nach dem anderen wieder von dannen ziehen. Erst am 6. Januar können die Isländer aufatmen. Dann werden die Jólaveinar bis zum nächsten Dezember verschwunden sein.

Garstige Koblode, die in der Weihnachtszeit Streiche spielen, Kekse stehlen und das übrige Essen zermantschen, fürchten übrigens auch die Griechen. Sie halten diese in den zwölf Nächten, in denen sie aktiv sind, mit einem Weihnachtsfeuer, das durchgehend brennt, in Schach.

Japan

Zu Weihnachten feiert man auch in Japan das „Fest der Liebe“. Mit dem Weihnachten, wie wir

es bei uns kennen, hat das aber wenig zu tun. Im Zentrum stehen Paare, ganz ähnlich wie bei uns am Valentinstag. Dementsprechend werden hauptsächlich Blumen, Schmuck und andere romantische Geschenke ausgetauscht. Der traditionelle Weihnachtsschmaus kommt in Japan übrigens von Kentucky Fried Chicken. Die Nachfrage ist so groß, dass die Menschen ihr Weihnachtsmenü oft sechs Wochen im Voraus ordern.

Mexiko

Mit den Spaniern kamen vor 300 Jahren Weihnachtsbräuche auch nach Mexiko. Typisch sind die turbulenten Umzüge, die „Posadas“, die ab 16. Dezember neun Tage lang das Straßenbild prägen. Sie stellen die Herbergssuche der Heiligen Familie nach.

Im Städtchen Oaxaca ist das Radieschen-Fest „Noche de Rábanos“ der Höhepunkt der Adventzeit: Es erinnert eigentlich daran, dass die Spanier das Gemüse im 18. Jahrhundert nach Mexiko brachten. Weihnachtlich daran ist, dass in die Radieschen detailgetreue Krippenszenen geschnitzt sind.

Polen

In Polen beginnt das Fest, sobald der erste Stern am Himmel steht. Dann wird aufgetischt, fleischlos. Aber bei traditionell zwölf Speisen muss niemand hungern. Oft wird ein Gedeck mehr aufgelegt, für einen unerwarteten Gast. Ein beliebtes Spiel im alten Polen bestand darin, einen der Strohhalme zu ziehen, die unter der Tischdecke verborgen waren: Wenn eine Frau einen grünen Strohalm herauszog, bedeutete dies, dass sie bald heiraten würde. War der Halm fahl, musste sie sich noch gedulden.

Rumänien

Wer in Rumänien etwas auf sich hält, schlachtet zu Weihnachten ein Schwein. Fast in jedem dritten Haushalt wird noch selbst geschlachtet. In der Umgangssprache bedeutet „jemand schlachtet das Schwein“ so viel wie „er denkt an Weihnachten“.

Spanien

Das wohl wichtigste Weihnachtsritual abseits der Christmette ist in Spanien die Weihnachtslotterie. Fast alle Spanier sitzen vor dem Fernseher, wenn am 22. Dezember die Ziehung der Glückszahlen übertragen wird, und hoffen auf den Hauptgewinn „El Gordo“ (der Dicke).

Wie bei uns haben Weihnachtskrippen Tradition – in der Region Katalonien mit einer Besonderheit: Etwas abseits vom Jesuskind erledigt „El Caganer“ (der Scheißer) mit heruntergelassenen Hosen sein Geschäft. Im 17. Jahrhundert wurde er als Zeichen der Fruchtbarkeit der Natur in die Krippe eingebaut. Heute bringt er vor allem Touristen zum Lachen.

Ungarn

In Ungarn gibt es sie wohl noch: Hexen. Um sich vor ihnen zu schützen, bauen die Ungarn ab 13. Dezember, dem Luzien-Tag, einen besonderen Stuhl aus sieben Holzarten. Genau an Heiligabend muss er fertig sein. Wer sich dann während der Christmette auf diesen Stuhl stellt, kann der Sage nach erkennen, bei wem der Anwesenden es sich um eine Hexe handelt. Sichtet man eine, schnappt man sich den Stuhl, rennt damit nach Hause und verbrennt ihn. Eine ungarische Redewendung für etwas, das sehr viel Zeit braucht, lautet übrigens: „Das dauert so lange wie der Luzien-Stuhl.“ <<

Notreisende in Salzburg

ES WIRD KALT ... UND IMMER KÄLTER

Viele Notreisende sind in der Stadt – auch in Zeiten der Pandemie. Weil sie hier Geld verdienen müssen, um ihre Familien in der Heimat zu unterstützen, zu versorgen. Unsere Autorin hat einen von ihnen getroffen. Und war überrascht.

von Eva Daspelgruber

Er strahlt mich an. Nicht nur mit einem Lächeln – auch mit den Augen. Ich bin verwundert, denn offenbar habe ich mir einen Menschen ohne Zuhause anders vorgestellt, irgendwie traurig. Jedenfalls nicht so positiv und zuversichtlich wie mein Gegenüber, einer von vielen Verkäufer*innen dieser Straßenzeitung.

Zu unserem Gespräch in der Redaktion fuhr er 45 Minuten mit dem Bus. Normalerweise würde er jetzt vor einem Supermarkt in einer kleinen Stadt stehen und Zeitungen verkaufen. So, wie er es von Montag bis Samstag immer macht. Um Geld zu verdienen für seine Familie, die in Rumänien lebt und für die er sorgen muss.

Mein Interviewpartner erzählt mir von der aussichtslosen Situation in seiner Heimat. Darüber, dass in seinem Dorf, rund hundert Kilometer von Bukarest entfernt, hauptsächlich ältere Menschen leben. Und viele Kinder, die bei den Großeltern untergebracht sind, während ihre Eltern in andere europäische Länder reisen, um Geld zu verdienen und es in die Heimat zu schicken. Eine Bleibe kann er sich nicht leisten.

Hier in der Landeshauptstadt halten sich die meisten Notreisenden auf. Deshalb ist es auch

Stadt und Land ein wichtiges Anliegen, Organisationen wie die Caritas zu unterstützen, die mit ihren mobilen und ambulanten Angeboten für Menschen in Not da sind.

Wo er denn schläft, frage ich ihn. Draußen, kommt als Antwort. Derzeit besteht keine andere Möglichkeit. Das „Haus Franziskus“ der Caritas, in dem er schon in den letzten

„Er wünscht sich ein besseres Leben für seine Töchter.“

sechs Jahren einige Nächte verbrachte, hat seine Pforten (zu der Zeit, als wir das Interview führen) als Notschlafstelle nur für anspruchsberechtigte Obdachlose geöffnet. Dort können Notreisende wie er sonst auf Zuweisung durch die Sozialberatung maximal 30 Nächte verbringen. Dieses Limit gibt es einerseits, weil auch andere zum Zug bzw. Bett kommen sollen, und andererseits, weil diese Unterkunft nicht als Dauerlösung gedacht ist und Betroffene selbst initiativ werden sollen.

In dieser besonderen Zeit der Pandemie steht dort nur noch knapp die Hälfte der maximal 90 Plätze zur Verfügung, da die Zimmer aufgrund der aktuellen Bestimmungen nicht wie gewohnt belegt werden können.

Neben dem „Haus Franziskus“ können Frauen seit Mitte November im „Haus Elisabeth“ unterkommen. Dort, wo die Schlafplätze ebenfalls stark reduziert wurden, befindet sich auch ein Tageszentrum.

Um alle Obdachlosen und Notreisenden trotz der aktuellen Bestimmungen unterbringen zu können, hat die Caritas, gemeinsam mit dem Land Salzburg, in dessen Zuständigkeit die Unterbringung von Notreisenden fällt, noch im November eine Lösung gefunden. Um die Kapazitäten der letzten Jahre zu gewährleisten, wurde mit 19. November 2020 ein dritter Standort in der Fanny-von-Lehnert-Straße 6-8 aufgesperrt. Diese Unterkunft soll dann nicht nur nachts, sondern rund um die Uhr für Obdachlose offen stehen.

Mein Gesprächspartner erzählt mir, dass im Zuge des ersten Lockdowns im März viele seiner Landsleute heimgefahren sind. Das ist jetzt anders, denn die Angst vor dem Virus und einer Erkrankung ist kleiner geworden, das Geldverdienen steht im Vordergrund.

Schließlich möchte er, dass seine Töchter die Schule besuchen und gute Bildung erhalten. Und das kostet, denn neben den Schulgebühren muss auch noch der Bus dorthin bezahlt werden. Als er letztes Jahr mit einer Zahlung in Verzug war, wurden die Kinder sofort abgemeldet. Das soll nicht mehr vorkommen, auf gar keinen Fall. Auch wenn jetzt weniger Leute einkaufen gehen als früher und eher kontaktscheu sind – er steht trotzdem mangels Alternativen jeden Tag vor „seinem“ Supermarkt.

Dort, wo wir gerade bei geöffnetem Fenster am jeweils anderen Ende des großen Tisches Kaffee trinken und plaudern, befindet sich eine langjährige Einrichtung der Sozialen Arbeit gGmbH. In der Glockengasse stehen zehn Einzelzimmer als Notschlafstelle zur Verfügung – ebenfalls mit einer Beschränkung von 30 Nächten pro Jahr. Auch hier wird Wert darauf gelegt, das Angebot als Überbrückung zu sehen, während die Menschen selbst aktiv nach einer dauerhaften Bleibe suchen. Mein Gegenüber zeigt mir ein Foto von seinem kleinen Sohn, der einmal eine bessere Zukunft haben soll als er.

Genauso wie die beiden Töchter, die derzeit zu Hause sind, weil in Rumänien die Schulen wieder geschlossen haben.

Zum Abschluss unseres Gesprächs frage ich ihn, was derzeit sein größter Wunsch wäre, und bin auf die Antwort gespannt. Ein gebrauchtes Tablet oder ein alter Laptop, kommt spontan zurück. Für seine Töchter, die derzeit mit dem Smartphone der Mutter dem Online-Unterricht folgen müssen, was keine optimale Lösung ist. Er schaut sich derzeit auf Flohmärkten nach einem passenden Gerät um wenig Geld um.

Wieder bin ich erstaunt von diesem Menschen, der seine Nächte in der Kälte verbringt und sich nichts sehnlicher wünscht als eine gute Bildung für seine Töchter. Beim Abschied drücke ich ihm meine tiefe Bewunderung aus – für seine positive Ausstrahlung und ebensolche Lebenseinstellung. Und das, obwohl keine Aussicht auf Änderung oder gar Besserung seiner Situation besteht. <<

Gerade im Winter brauchen notreisende und obdachlose Menschen eine gesicherte Übernachtungsmöglichkeit.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Eva Daspelgruber
SEHNT SICH nach der Zeit vor der Pandemie
MACHT SICH keine Sorgen im Vorhinein
FREUT SICH, wenn das Schwimmbad wieder öffnet
INTERESSIERT SICH für Menschen und ihre Geschichten
FÜHLT SICH meistens wunderbar :-)

INFO

Kälte-Telefon der Caritas: 0676 / 8482 10651

Bitte einspeichern, damit Sie die Telefonnummer zur Hand haben, wenn ein obdachloser Mensch Hilfe braucht! (In Notfällen kontaktieren Sie bitte die Rettung unter 144.)

Caritas Streetwork

Betreuung obdachloser Menschen auf der Straße, Versorgung mit Decken und Getränken sowie Beratung

Virgilbus

Medizinische Versorgung für Obdachlose und Notreisende
 Immer sonntags ab 18.00 Uhr in der KHG/Unipfarre Salzburg
 Bitte im Wilhelm-Furtwängler-Park warten, Maskenpflicht

Haus Franziskus

Notschlafstelle für Notreisende Fürbergstraße 47
 Seit 19. November 2020, für 40 Personen
 Zuweisung erfolgt über die Streetwork der Caritas

Haus Elisabeth

Tagesstruktur Mo-Fr von 10.00 bis 17.00 Uhr
 Notschlafstelle für 13 obdachlose Frauen, Plainstraße 42a
 Kontakt: 0676 / 848210-651

Notwohnen

24-Stunden-Betreuung
 Für 43 anspruchsberechtigte obdachlose Menschen
 seit 19. November 2020 geöffnet
 a&o Hostel in der Fanny-von-Lehnert-Straße 6-8
 Tel.: 0676 / 848210-651

Salzburger Wärmestube

Verpflegung kann zurzeit abgeholt werden
 Do-So und an Feiertagen von 8.00 bis 12.30 Uhr
 Kontakt: Ignaz-Harrer-Str. 83a
 Tel.: 0664 / 4533753 oder 0664 / 1030000

Vinzi-Stube der Barmherzigen Schwestern

Möglichkeit für Frühstück und Mittagessen
 In der Lockdown-Zeit können Essenspakete abgeholt werden
 Mo-Sa von 8.30 bis 12.30 Uhr (im Lockdown nur bis 10.00 Uhr) geöffnet, sonn- und feiertags geschlossen
 Kontakt: Salzachgässchen 3, Tel.: 0681 / 20852254

VinziDach

Bieten Salzburgs einziges „Housing First“ – Konzept und eine regelmäßige Anlaufstelle für Obdachlose und Menschen mit psychischen Erkrankungen/Suchterkrankungen usw.
 Kontakt: Bettina Neumayer, Tel.: 0676 / 87423121

VinziBus

Tägliche Ausspeisungen ab 18.30 Uhr (bis auf weiteres) beim Schloss Mirabell hinter dem Café Bellinis
 Ehrenamtliche Helfer gesucht für Verpflegungsbereitung oder Verteilung
 Kontakt: Gertraud Scheichl, Tel.: 0664 / 3136537

Neustart/Saftladen

Tagesaufenthalteinrichtung für Menschen mit verschiedensten Problemlagen
 Kontakt: Schallmooser Hauptstraße 38, Tel.: 0662 / 650436

Soziale Arbeit gGmbH

Persönliche Beratungsgespräche mit telefonischer Terminvereinbarung
 Tel.: 0662 / 873994-0

Die Caritas sucht freiwillige Helfer*innen

Infos unter Tel.: 0676 / 848210-658



SPIELERISCH DIE EIGENE STADT ENTDECKEN

Die App „Stadtmacherei“ lädt Salzburger*innen dazu ein, sich auf eine interaktive Erkundungstour durch ihr Zuhause zu begeben. Dabei lässt sich die Stadt im Sinne der Nachhaltigkeit und Umweltfreundlichkeit aus ganz neuen Blickwinkeln kennenlernen.

von Christine Gnahn

Selbst wenn man bereits Jahre oder sogar Jahrzehnte in einer Stadt lebt – es wird immer eine Menge geben, die es in dieser noch zu entdecken gibt. Genau das können Salzburger*innen seit kurzem mit einer neuen App: die Stadtmacherei-Salzburg-App. Der Fokus dieser App, die auf Android-Smartphones gleichermaßen wie iPhones funktioniert, liegt auf dem Thema Nachhaltigkeit. Auf der einen Seite motiviert das interaktive Programm über spezielle Routen, mit dem Rad oder zu Fuß neue Orte in der eigenen Stadt zu entdecken und dabei Kilometer zu sammeln, mit denen sich wiederum Abzeichen und sogar Preise einlösen lassen. Auf der anderen Seite versteht sich die App als eine Art Sammelstelle für Möglichkeiten, die sich in der Stadt bieten. „Es sind insgesamt drei Themen, die die App abdeckt“, berichtet Thomas Layer-Wagner, Geschäftsführer des Design- und Entwicklerstudios Polycular, in dessen Schmiede die Stadtmacherei entstanden ist. „Erstens die Mobilität mit Fokus auf Rad und zu-Fuß-Gehen, zweitens der lokale Konsum – beispielsweise auch gemeinnützige Stadtteilkärten oder ‚Unverpacktläden‘ – und soziales Engagement, also Möglichkeiten, sich zu engagieren und Projekte zu unterstützen.“

Die App ist nicht aus dem Nichts entstanden, sondern Teil eines vor fast zehn Jahren groß angelegten Masterplans der Stadt Salzburg. „2012 haben wir uns unter dem Titel ‚Smart City‘ in der Stadt die Ziele gesetzt, die wir in puncto Nachhaltigkeit und Klimaschutz teils bis 2025, teils bis 2050 erreichen wollen“, erklärt Franz Huemer, Smart-City-Koordinator der Stadt Salzburg. Dabei gehe es um Klima- und Energielösungen für die Zukunft, die unterschiedliche Bereiche betreffen: vom Bauen und Wohnen über die Mobilität bis hin zum

individuellen Lebensstil der Salzburger*innen. Viele wertvolle Leuchtturm-Projekte wurden im Sinne von Smart City bereits durchgeführt und verbessern die Lebensqualität in der Stadt – doch nur wenige Menschen in der Stadt haben davon etwas mitbekommen, sagt Huemer. Auch sei vielen gar nicht bewusst, wie

sie sich selbst für die Nachhaltigkeit in ihrer eigenen Stadt einsetzen können. Da kam die Anfrage der Forschungseinrichtung Salzburg Research gemeinsam mit dem Studio Polycular zur rechten Zeit: „Sie haben uns gefragt, ob wir bereit wären, mit einer App auszuprobieren, inwieweit sich moderne und interaktive Methoden dazu eignen, Menschen zu einem nachhaltigen Lebensstil zu begleiten.“ Basierend auf einem EU-Forschungsprojekt wird dieses Ziel in einer weiteren Stadt anvisiert, nämlich im schwedischen Uppsala.

Die Stadtmacherei, die seit September kostenlos zum Download bereitsteht, stellte ihre Macher vor zwei Hauptaufgaben. „Einerseits, zu zeigen: Wie können wir die tollen Service-Angebote in Salzburg darstellen? Und zweitens, herauszufinden: Wie bringe ich die Menschen dazu, diese auch wahrzunehmen?“ Die Antwort auf beide Fragen hat das Team rund um die Stadtmacherei im Spielerischen gefunden. „In der App lernen Salzburger*innen viele Plätze, Einrichtungen und Services in der Stadt kennen, und das immer in Verbindung mit Spaß. Beispielsweise gibt es dabei zahlreiche Rätsel zu lösen und Herausforderungen zu meistern“, erklärt Huemer. Nach und nach erweitern Nutzer*innen der App nicht nur ihre Kenntnisse über die Möglichkeiten in Salzburg – sondern sammeln auch sogenannte „Badges“, digitale Auszeichnungen. Über die Website der Stadtmacherei lassen sich zudem Anregungen an die Macher der App einbringen. „Es ist uns wichtig, dass es sich bei der App um etwas handelt, das wächst und an dem alle mitgestalten können“, sagt Huemer, „denn unsere Ziele, die Nachhaltigkeit in Salzburg zu fördern und die Stadt dabei lebenswert zu erhalten, können wir nur gemeinsam erreichen.“ <<



Bei der Stadtmacherei-Salzburg-App geht es um Nachhaltigkeit und sie motiviert dazu, die Stadt mit dem Rad oder zu Fuß neu zu entdecken.



Aufgetischt für 1.000 obdachlose Menschen

Ein festliches Menü an Weihnachten – das ist nicht für alle Menschen eine Selbstverständlichkeit. dm drogerie markt und BIO AUSTRIA richten gemeinsam mit 25 Wärmestuben und Notschlafstellen in ganz Österreich Festessen aus: Rund 1.000 obdachlose Menschen erwartet ein Drei-Gänge-Menü mit besten Zutaten aus dem dmBio Sortiment und Lebensmitteln von regionalen Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern.

Ein Jobverlust, eine schwere Krankheit, psychische Probleme, eine Sucht – die Ursachen, warum Menschen in eine Abwärtsspirale geraten, sind vielfältig und niemand ist davor restlos gefeit. Wenn Betroffenen dann ein Netz an Familie und Freunden fehlt, das einen auffängt, stehen sie oft auf der Straße. Verschiedene Anlaufstellen sind dann gefragt: „Wir alle wissen, dass sich täglich zahlreiche Helfer für obdachlose und armutsgefährdete Menschen einsetzen und das mit vollem Elan. Die Unterstützer waren und sind – wie wir alle – heuer besonders gefordert. Mit den Festessen wollen wir einen kleinen Beitrag leisten“, sagt dm Geschäftsführer Harald Bauer.

BIO-ZUTATEN FÜR 25 EINRICHTUNGEN

Nach dem Erfolg im vergangenen Jahr lädt dm auch heuer Wärmestuben und Notschlafstellen ein, gemeinsam ein Festessen für 1.000 obdachlose Menschen umzusetzen. Dafür stellt dm Dekoration sowie Produkte aus dem dmBio Sortiment zur Verfügung. Unser Partner BIO AUSTRIA ergänzt auch in diesem Jahr die Einkaufsliste um Frischwaren. „Unsere Bio-Bäuerinnen und Bio-Bauern liefern mög-



► Beim Kochen im Haus Elisabeth im vergangenen Jahr: Harald Bauer (dm Geschäftsführer) mit Manuela Habersatter und Martina Strimitzer (beide dm Mitarbeiterinnen) sowie Susanne Maier (Geschäftsführerin BIO AUSTRIA).



► Produktübergabe in Wels: Michael Schuster (dm Gebietsmanager) und Gertraud Grabmann (Obfrau BIO AUSTRIA) mit Bettina Reichhold und Petra Wimmer (beide Soziales Wohnservice Wels).

lichst regional die benötigten frischen Bio-Lebensmittel zu den Küchen im ganzen Land. Dort wird dann ein weihnachtliches Festmahl für die Gäste von Wärmestuben und Notschlafstellen vor Ort zubereitet. Wir hoffen, dass wir dadurch dazu beitragen können, möglichst vielen Menschen in schwieriger Lage zu einem schönen und wärmenden Weihnachtserlebnis zu verhelfen“, sagt Gertraud Grabmann, Biobäuerin und Obfrau von BIO AUSTRIA.

UNTERSTÜTZUNG IN DER FILIALE

dm Kunden können in den dm Filialen mit einer Spende von 5 Euro einen Beitrag leisten. Als kleines Dankeschön gibt es für die Unterstützer einen schönen Anhänger aus Filz (solange der Vorrat reicht). Sollte mehr gespendet werden, als zur Finanzierung der Festessen benötigt wird, fließt das zusätzliche Geld im kommenden Jahr in soziale Projekte in ganz Österreich.



Unterwegs mit Apropos

BESONDERE EINBLICKE

Aufgrund ihrer sehr engagierten Anfrage haben wir im Sommer einer 17-jährigen Schülerin Einblicke in die Salzburger Straßenzeltungswelt ermöglicht. Anneliese Moser hat dabei die Schreibwerkstatt kennengelernt, zwei Verkäufer auf der Straße begleitet sowie den Apropos-Stadtpaziergang und den Apropos-Chor besucht, die beide Programmpunkte des Zwischenräume-Festivals im Sommer waren.

von Anneliese Moser

Unterwegs mit dem Apropos-Chor

Die Freude an der Musik ist das, was alle Mitglieder des Apropos-Chors zusammenhält. Obwohl sich zwischen den einzelnen Sängerinnen gemäß den Corona-Vorschriften genug Abstand befinden musste, strahlten sie etwas Wunderbares aus: Gemeinschaft. Musik verbindet. Ob der Text nun perfekt sitzt, alle Töne getroffen werden oder die englische Aussprache deutlich ist, macht keinen Unterschied. Beim Apropos-Chor wird das Verbindende über das Trennende gestellt, so kommt es mir vor. Alle, die wollten, durften mitsingen. So wurden Bühne und Publikum zu einer Stimme. Und als ich an diesem heißen Julitag im Heckentheater saß, wurde mir einmal mehr klar, wie bewundernswert die Akteure auf der Bühne vor mir waren. Man braucht großen Mut, um sich auf die Bühne zu stellen. Vor allem, wenn man nicht in das Bild eines „erfolgreichen“ Musikers passt. Genauso braucht man unfassbar großen Mut, um sich auf die Straße zu stellen. Vor allem, wenn man nicht in das Bild eines „erfolgreichen“ Menschen passt. Aber

ganz ehrlich, was bedeutet schon „erfolgreich“? Also ich habe keine Ahnung. Und ehrlich gesagt ist es mir auch egal. Fest steht, dass der Auftritt des Apropos-Chors zu einer meiner liebsten Erinnerungen geworden ist. – Weil ich mit eigenen Augen gesehen und mit eigenem Herzen gefühlt habe, dass man nicht „perfekt“ sein muss, um etwas in dieser Welt und vor allem in den Menschen zu bewegen. Das ist es, was den Erfolg eines Musikers für mich ausmacht. Er muss sein Publikum mitreißen können. Und das ist dem Apropos-Chor bei mir definitiv gelungen! <<

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Anneliese Moser
IST glücklich
FINDET Menschen, die ihre Gefühle zeigen, schön
FREUT SICH über bereichernde Begegnungen
ÄRGERT SICH über Leute, die sich übermäßig viel ärgern
WÜNSCHT sich, dass Menschen öfter Grund zum Lachen finden



Foto: Norbert Kopf

Den Mitmach-Apropos-Chor gibt es erst seit Februar 2019. Nichtsdestotrotz hat(te) er schon zahlreiche Auftritte.

Unterwegs mit Sonja



Sonja Stockhammer ist eine langjährige Apropos-Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin.

„Sonja, du kannst wirklich nie Ruhe geben“, schmunzelte die ältere Dame, die gerade unsere Zeitung gekauft hat. Dann wendet sie sich lächelnd zu mir: „Unsere Sonja ist wirklich ein Stehaufmännchen.“

Die Zeit, die ich mit Sonja verbringen durfte, war zwar kurz, trotzdem kann ich mit voller Überzeugung behaupten: Sonja steht immer und immer wieder auf. Die ältere Dame hatte Recht: Sonja kann keine Ruhe geben. Scheinbar niemand kann sie kleinkriegen. Scheinbar nichts kann sie am Boden zerstören. Sie würde immer und immer wieder aufstehen.

Auch mit ihren Kommentaren würde sie keine Ruhe geben. Als ich mit Sonja unterwegs war, habe ich gemerkt, wie intensiv sie die Welt um sich herum aufnimmt und daran teilnimmt. Sie kommuniziert mit Menschen und Tieren, beobachtet Menschen auf der Straße und andere Verkäufer. Sie dreht mit den Zeitungen eine Runde durch Salzburgs Gassen, um der Sonne zu entkommen. Und schließlich setzt sie sich hin, damit sie ihr schmerzender Fuß nicht einholt. Trotz der Strapazen und der Schmerzen gibt Sonja keine Ruhe. Ja, sie ist wirklich ein Stehaufmännchen. <<

Unterwegs mit der Schreibwerkstatt

Als Redakteurin Verena mir die riesige Fotowand zeigt, auf der fast alle Verkäufer von Apropos abgebildet sind, wird mir klar: Die Schicksale dieser Menschen sind verwoben. – Miteinander, mit der Redaktion, aber vor allem mit dieser Zeitung, für die ich ein Monat lang als Praktikantin arbeiten darf. Verena erzählt über die einzelnen Persönlichkeiten und spinnt einen roten Faden, der alle miteinander verbindet: Nigerianer, Rumänen, Österreicher. Obwohl ich erst vor dreißig Minuten das Gebäude betreten habe, kann ich durch Verenas Erzählungen erkennen: Apropos ist eine Familie.

Und bei dieser Familie darf ich nun für ein Monat zu Gast sein. Während meines Praktikums werde ich einige Familienmitglieder begleiten.

Meine Reise beginnt in der Schreibwerkstatt, wo ich zwei außergewöhnliche Frauen kennenlerne: Luise und Hanna. Ich habe zwar nur einige Stunden mit den beiden verbracht, trotzdem werden mir diese zwei Frauen im Gedächtnis bleiben.

Wenn ich das nächste Mal auf die Porträtwand in der Redaktion schaue, werde ich nach Luise und Hanna suchen. Unter jedem Foto sind einige Daten wie Name und Herkunft aufgelistet. Diese Daten werde ich im Geist mit Attributen ergänzen: Luise mit dem eisernen Willen. Hanna, die schweigt, obwohl in ihr ein Sturm tobt.

Ich bin gespannt, wie sich die Geschichte weiterspinn. <<



Fotos: Norbert Kopf

In der Schreibwerkstatt werden Themen und Texte jeder Ausgabe besprochen. Luise Slamanig und Hanna S. sind immer mit dabei.

Unterwegs mit dem Apropos-Stadtpaziergang von Georg Aigner

In einer Welt, wo man nur selten über seine Fehler spricht, erscheint mir ein Mensch wie Georg umso wertvoller. Wir verstecken unsere Fehler, um zu gefallen. Wir wollen nicht „fehlerhaft“ sein. Am liebsten sind wir erfolgreich, schön, selbstbewusst, perfekt. Am liebsten sind wir „fehlerlos“. Wir wollen, dass unsere Mitmenschen zu uns aufblicken. Ich schaue zu Georg auf. Im Rahmen des Zwischenräume-Festivals in Salzburg durfte ich ihn auf seinem Stadtpaziergang begleiten. Georg erzählt von seiner Vergangenheit. Von Alkohol und Raufereien. Mit jedem Wort, das er spricht, wird mir klarer: Georg ist einer der mutigsten Menschen, die ich bis jetzt kennenlernen

durfte. Für mich ist es mutig, andere Menschen so offen an seiner Vergangenheit teilhaben zu lassen. Oft neigen wir dazu, unangenehme Details aus unserer Geschichte zu streichen. Georg nicht. Er lässt nichts aus. Er legt sein Leben offen vor uns dar, legt alle Karten auf den Tisch.

Wir leben in einer Welt, wo Fehler oft mit Schwäche gleichzusetzen sind. Wir legen uns eine unsichtbare Rüstung aus Perfektion und Fehlerlosigkeit an, um anderen zu gefallen und stärker zu wirken. Als wir mit Georg durch seine Lebensgeschichte spazieren, mit all ihren Höhen und Tiefen, wird mir bewusst: Vor anderen Menschen seine Rüstung abzulegen, verletzlich zu sein, seine Fehler zu zeigen, einfach Mensch zu sein. – Das ist wahre Stärke. >>

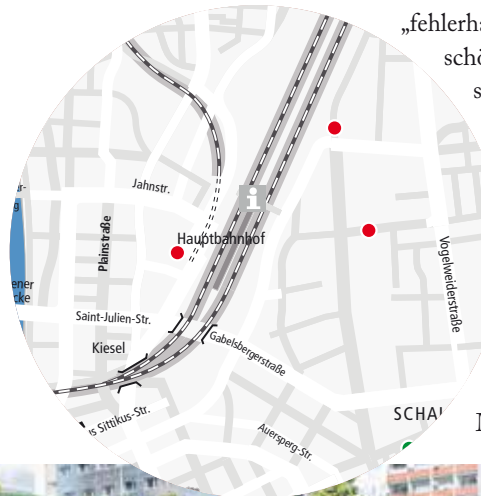


Foto: Barbara Müller



Foto: Christian Weingartner

Der Stadtpaziergang rund um den Bahnhof lebt von der Persönlichkeit Georg Aigners. Ab vier angemeldeten Personen findet er statt.

Unterwegs mit Ninel

Bevor ich mich mit Ninel traf, hatte ich Angst, dass wir uns nicht verstehen. Ein 43-jähriger Mann aus Rumänien und ein 17-jähriges Mädchen aus Österreich. Was, außer Apropos, verbindet uns?

Ninels Antwort an dieser Stelle wäre vermutlich: „Unsere Sommersprossen!“ Damit hat er wohl recht. Auf den ersten Blick sind es meistens Äußerlichkeiten, die uns verbinden. Gleichzeitig sind es fast immer Äußerlichkeiten, die uns trennen. Für Außenstehende müssen wir aufgrund unserer Unterschiedlichkeit ein eigenartiges Paar abgegeben haben. Ich selbst aber muss gestehen, dass mir Ninel unter die Haut gegangen ist. Zwischen uns war eine Verbindung, obwohl wir weder Herkunft, Muttersprache noch Glauben teilen.

Außenstehende mögen in uns vielleicht einen armen Rumänen und eine junge Österreicherin gesehen haben, wir sind aber so viel mehr als das. Für mich waren wir zwei lachende Freunde in der Linzer Gasse, zwei still Weinende an der Salzach. Wir waren zwei Fremde, verbunden durch unser schüchternes Lächeln, unser stilles Wesen und ja, wahrscheinlich auch ein bisschen durch unsere Sommersprossen.

Ich habe Ninel als liebenden Vater, hart arbeitenden Verkäufer und dankbaren Freund kennengelernt. Durch seine emotionsgeladenen Erzählungen weiß ich, dass er es alles andere als leicht hat. Ninel hat sein Lachen trotzdem nicht verloren und zeigt mir seine besten Tanzschritte, während wir lachend unter den Kastanien im Park spazieren. <<



Foto: Andreas Hauch

Die Begegnung mit Ninel Banu hat Anneliese Moser sehr beeindruckt.

Solidaritäts-Abo DIE THEMEN DER STRASSE

Apropos wird ausschließlich von unseren Straßenzeitungsverkäufer*innen verkauft – auf der Straße, vor den Einkaufszentren, überall, wo sie geduldet oder gern gesehen sind.

Sollten Sie keine Möglichkeit haben, direkt auf der Straße Ihr Apropos zu erwerben, bieten wir Ihnen drei Abo-Varianten zu Auswahl:

1. **Apropos-Freundeskreis:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus und ein Stadtspaziergang für vier Personen mit Georg Aigner zum Förderpreis von **120 Euro** pro Jahr
2. **Förderabo:** 12 Mal im Jahr die Zeitung per Post ins Haus zum Förderpreis von **80 Euro** pro Jahr
3. **Das E-Abo:** 12 Mal die PDF-Ausgabe im E-Mail zum Preis von **50 Euro** pro Jahr

Alle Abos sind jederzeit kündbar.

Soziale Projekte brauchen das Engagement der Gesellschaft und sozial verantwortungsbewusster Privatpersonen.
Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung!

APROPOS STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG



Sie können uns gerne anrufen oder eine Mail schicken:
0662/870795-21 oder matthias.huber@apropos.or.at

Auch per Post sind wir für Sie da:
APROPOS, Glockengasse 10, 5020 Salzburg

Besondere Initiative

STRASSEN- ZEITUNGS-ABO FÜR ALLE PFARR- BÜCHEREIEN

Seelsorgeamtsleiterin Lucia Greiner trifft klare Ansagen: „Auch in Zeiten des Sparens ist es wichtig, mit Augenmaß zu entscheiden. Daher hat sich die Diözesanleitung der Erzdiözese Salzburg dazu entschlossen, für 2020/2021 allen Pfarrbüchereien ein Jahresabo der Straßenzeitungen „Apropos“ bzw. „20er“ aus Mitteln des Kirchenbeitrags, genauer gesagt aus dem Dispositionsfonds des Konsistoriums, zu finanzieren.“



Foto: Bernhard Müller

Die Seelsorgeamtsleiterin Lucia Greiner hat beschlossen, allen Pfarrbüchereien ein Apropos-Jahresabo zu finanzieren.

aus der Redaktion der Erzdiözese

„Das soll eine unkomplizierte, schnelle und wirkungsvolle Hilfe sein. Beim Schmökern werden viele Büchereibesucher zwei besondere und zwei sehr gut gemachte Zeitungen aus Salzburg und Tirol kennenlernen.“ Daniela Baehr, Leiterin der Erentrudisbibliothek in Salzburg-Herrnau, freut sich über das Abo, ebenso die Leiterin der Bibliothek in Oberndorf, Waltraud Lafenthaler: „Privat kaufen wir uns Apropos ohnehin Monat für Monat. Das ist eine sehr interessante Zeitung mit vielfältigen Literatur- und Kulturtipps. So manches Hauptinterview hat uns schon auf die Spur so mancher Vortragenden bzw. Experten gebracht. Jetzt liegt Apropos bei den Zeitschriften in der Bücherei auf: Es ist eine Möglichkeit für die Nutzer*innen der Bibliotheken zum Kennenlernen und es ist auch ein Zeichen, das wir damit setzen können.“

Büchereien bieten in ihren Beständen Medien zur Information wie zur Unterhaltung an, sie reagieren auf Trends, so stehen Tönle-Boxen und Tönle-Figuren – speziell für Kinder ab drei Jahren konzipierte Audioboxen – neben den jeweiligen Bilderbüchern. „Es ist schön, dass wir jetzt das Jahresabo bekamen, es ist auch ein Denkanstoß für uns“, so die Reaktionen aus den Büchereien im Pinzgau und Lungau.“

Ich sehe es als Auftrag der Kirche, in Zeiten der Not genau hinzuschauen, was Menschen brauchen. Uns allen war klar, dass sich in den Zeiten des Lockdowns im Frühjahr eine Straßenzeitung noch schwieriger verkaufen lässt, als es vorher der Fall war. Es sind ja auch viele Stammkunden nicht mehr durch die Stadt flaniert, einige Kolleginnen und Kollegen am Kapitelplatz 2 sind beispielsweise treue Kunden der freundlichen Verkäuferin beim Ritterbogen“, erzählt Lucia Greiner weiter von den Beweggründen des Abo-Geschenks. „Ich freue mich natürlich sehr über diese Initiative. Erzbischof Franz Lackner hat ja Apropos und seine Vielfalt bereits beim Projekt „Offener Himmel“ kennengelernt, er hat sich damals selbst als Verkäufer

eines Apropos-Buches zur Verfügung gestellt. Es soll mit der Straßenzeitung wie mit anderen Zeitschriften auch sein: „Aha! Was ist das? Das ist interessant, die entlehne ich jetzt! Vier Wochen später dann die Frage: Wo kann ich mir die Zeitung kaufen?“, beschreibt Christina Repolust, Leiterin des Referats für Bibliotheken und Leseförderung gängiges Nutzerverhalten. Lucia Greiner: „Wir vom Seelsorgeamt haben diesen Vorschlag anlässlich der aktuellen Krise eingebracht und er wurde einstimmig angenommen. Wir erreichen damit Multiplikator*innen, die wiederum andere motivieren werden, die Straßenzeitungen zu kaufen und natürlich zu lesen.“ <<

www.forum1.at

FORUM 1

**DAMIT BEIM
SCHENKEN NICHTS
SCHIEF GEHT!**

Weihnachten im FORUM 1

SPAR, M, HANU-MANG, Herlis, H&M +45 weitere Shops!

APROPOS ADVENTKALENDER

Auch in diesem Jahr wünschen unsere Verkäufer*innen ihren Kund*innen und Apropos-Leser*innen mit diesem Adventkalender in Wort und Bild frohe Weihnachten. Neben den Wünschen, die sie haben, verraten sie dieses Jahr auch, was es bei ihnen Besonderes zu Essen gibt an den Feiertagen.



NAME Constantin und Marinela Mișu
VERKAUFT beim Billa Maxglan, Lidl Maxglan
KOMMEN AUS Rumänien
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Schweinsbraten
WÜNSCHEN SICH gesund zu bleiben

NAME Andrea Hoschek
VERKAUFT an Stammkunden
KOMMT AUS Vorarlberg
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Gemüsekuchen mit Kürbisschaum
WÜNSCHT SICH heitere Gesangsstunden



NAME Edi Binder
VERKAUFT vor der Trafik am oberen Ende der Linzer Gasse
KOMMT AUS Hainfeld in Niederösterreich
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Gansl mit Beilage
WÜNSCHT SICH „dass eana guad geht“

NAME Georg + Evelyn Aigner
VERKAUFT an Stammkunden
KOMMEN AUS Pinzgau und Kuchl
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN gefülltes Hendl
WÜNSCHEN SICH Gesundheit und Glück



NAME Gabriela Onica
VERKAUFT beim Basic Alpenstraße
KOMMT AUS Pitești (Rumänien)
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Krautwickler mit Fleisch
WÜNSCHT SICH ein neues Jahr ohne Probleme



NAME Georgiana Fieraru
VERKAUFT beim Rochushof
KOMMT AUS Campalung (Rumänien)
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Krautwickler
WÜNSCHT SICH Holz zum Heizen und Schuhe für die Kinder



NAME Halaoui Bogontozu
VERKAUFT seit kurzem nicht mehr (hat eine Arbeit gefunden)
KOMMT AUS Togo
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Spinat mit Pilzen und Knödeln und Fufu (Brei aus Maniok und Kochbananen)
WÜNSCHT SICH, dass wir wieder leben können wie vor Corona



NAME Gheorghe Ungureanu
VERKAUFT beim Billa in Itzling
KOMMT AUS Rumänien
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Caltabos (traditionelle rumänische Wurst)
WÜNSCHT SICH bald wieder in einem Bett schlafen zu können



NAME Ion Firescu
VERKAUFT beim Spar in Neumarkt
KOMMT AUS Pitești (Rumänien)
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Krauteintopf
WÜNSCHT SICH Gesundheit für seine Familie

NAME Ionut Usurelu
VERKAUFT beim Spar in Munderfing
KOMMT AUS Pitești (Rumänien)
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Schweinsbraten (selbst geschlachtet)
WÜNSCHT SICH genug Geld, um das Schwein zu kaufen



NAME Kadiri Blessing
VERKAUFT beim Billa in Mayrwies
KOMMT AUS Nigeria
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN gebratener Reis
WÜNSCHT SICH und allen anderen Gesundheit und, dass Österreich ihr schnell Asyl gewährt



NAME Kingsley Okonweze
VERKAUFT beim Billa in der Aigner Straße
KOMMT AUS Nigeria
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Truthahn
WÜNSCHT frohe Weihnachten und schöne Feierlichkeiten



NAME Kurt Hirscher
VERKAUFT im Andräviertel
KOMMT AUS Niederösterreich
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Pizza Hawaii mit Oliven und Tiramisu
WÜNSCHT SICH eine neuere (weite) Hose



NAME Luise Slamanig
VERKAUFT an Stammkunden
KOMMT AUS Südkärnten
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Saibling mit Gemüse-mayonnaise und Selleriesalat
WÜNSCHT SICH Glück und Gesundheit



NAME Marie Bernadette Kwameni
VERKAUFT beim Interspar in Hallein
KOMMT AUS Kamerun
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN afrikanischer Eintopf mit Erdnüssen und Bobolo (Maniokstab)
WÜNSCHT SICH in Österreich bleiben zu dürfen

NAME Kurt Mayer
VERKAUFT im Europark
KOMMT AUS Vorarlberg
BESONDERES (FESTTAGS-)
ESSEN Piccata Milanese
WÜNSCHT SICH, dass das linke Bein wieder in Ordnung kommt



NAME Ilie-Ninel Banu
VERKAUFT zu Fuß in der ganzen Stadt
KOMMT AUS Rumänien
BESONDERES (FESTTAGS-)ESSEN Hühnersuppe
WÜNSCHT SICH eine Wohnung für seine Familie und sich



NAME Paul Innocent
VERKAUFT beim Spar Mayrwies
KOMMT AUS Nigeria
BESONDERES (FESTTAGS-)ESSEN gebratener Reis (fried rice)
WÜNSCHT SICH, dass das Virus niemanden mehr umbringt



NAME Simona und Sergiu Burulea
VERKAUFEN beim Billa Gaisbergstraße, Lidl in der Aigner Straße
KOMMEN AUS Rumänien
BESONDERES (FESTTAGS-)ESSEN Sarmale (rumänische Krautwickler)
WÜNSCHEN SICH Gesundheit für alle Leute



NAME Peter Ofonedu
KOMMT AUS Nigeria
BESONDERES (FESTTAGS-)ESSEN Gemüse mit Fleisch
WÜNSCHT SICH Frieden in Österreich und auf der Welt



NAME Thi Nhin Nguyen
KOMMT AUS Saigon (Vietnam)
BESONDERES (FESTTAGS-)ESSEN Phở-Suppe und Torte
WÜNSCHT SICH, dass die Migräne für immer weg ist und weiterhin so liebe Kund*innen



NAME Sonja Stockhammer
VERKAUFT an Stammkunden und in ausgewählten Restaurants
KOMMT AUS Oberösterreich
BESONDERES (FESTTAGS-)ESSEN Schweinsbrat mit Knödel und Salat
WÜNSCHT SICH ihren Hund zurück, wenn es ginge



NAME Dorel und Vasilica Marin
VERKAUFEN beim Billa in Neumarkt und auf der Straße
KOMMEN AUS Rumänien
BESONDERES (FESTTAGS-)ESSEN Krautwickler und Torte
WÜNSCHEN SICH genug zum Leben zu haben



NAME Vasilica Feraru
VERKAUFT beim Billa Veronaplatz in Itzling
KOMMT AUS Miuveni (Rumänien)
BESONDERES (FESTTAGS-)ESSEN Schnitzel mit Kartoffeln und Salat
WÜNSCHT SICH, dass es zu Weihnachten allen gut geht



NACHHALTIGKEIT ZUM ESSEN –

[ADVERTORIAL]

holt euch die veganen The Keep-Boxen nach Hause und feiert die Experience



Fotos: wildbild

The Keep, das ist ein Örtchen Freiheit mitten in Salzburg. Eine Eco Residence, in der sich das gute Gewissen zuhause fühlt. Ein Restaurant, das uns zeigt, wie gut hochwertige Bio-Produkte aus der Region sind und wie raffiniert vegane Küche schmeckt. Im The Keep ist der Name Programm: Bewahren, was gut ist. Reparieren, was noch funktionieren kann. Aus Altem Neues erschaffen. Genießen, was mit viel Liebe heranwächst. Die Keep Experience eben.

Eine für alle: Unsere köstlichen Boxen zum Mitnehmen

The Keep ist nicht nur eine Eco Residence, sondern auch eine Lebenseinstellung, die von einer außergewöhnlichen Community getragen wird. Salzburger*innen, die wissen möchten, woher die Zutaten für ihre Speisen kommen, und die verstehen, wie wertvoll bereits vorhandene Ressourcen sind.

Den Betreibern des The Keep ist wichtig, auch in schwierigen Zeiten gesundes Essen zuzubereiten. Egal ob fürs Homeoffice, fürs normale Büro oder für entspannte Abende zu Hause: Die Keep-Boxen schubsen unsere herausgeforderten Mundwinkel nach oben und tun dem Bauch gut. Jede unserer gesunden Boxen ist für zwei Personen befällt. Lasst eure Liebsten an der Keep Experience teilhaben, denn: **sharing is caring!** Lasst euch überraschen, was unser vielgelobter Peter Horvath für euch gezaubert hat.

So viele Boxen, ein gemeinsames Ziel

So verschieden die Bedürfnisse unserer Kund*innen sind, so vielfältig haben wir unsere Abhol-Boxen gestaltet. Da ist die **Brunchbox** für zwei Personen, ein stimmig-liebevoll gestaltetes **Best-of** unserer **veganen Frühstücks- und Brunchklassiker**. Und wenn ihr nicht genug vom Keep bekommen könnt: Schöpft aus der Fülle mit der **Keep Festtags-Selection**: Holt ganz einfach jede unserer Boxen und schlemmt euch durch die Experience! Thank god, es geht noch weiter, und zwar mit den **Christmas Süß & Sauer Boxen** à la Weihnachten, die uns feierlich ins Ohr flüstern: Nimm dir ruhig ein bisschen Zeit und tu deiner Darmgesundheit etwas Gutes.

Liebe Hobby-Kochlöffelschwinger*innen: Heat & Eat ist genau Eures!

Während die einen Boxen fix und fertig sind, dürft ihr bei den Heat & Eat-Boxen selbst mitmischen.

Dabei habt ihr stets die Qual der Wahl: Jeweils drei verschiedene Vor-, Haupt- und Nachspeisen stehen am Menü, eine der Heat & Eat-Varianten ist glutenfrei, ganz ohne Aufpreis. Übrigens: Wenn ihr euch nur ganz schwer von eurer Jogginghose trennt, liefert das Keep Team unsere Köstlichkeiten ab einer Bestellung von vier Boxen gegen Aufpreis direkt zu euch nach Hause.

You think that was all? Think again!

Jetzt wisst ihr schon jede Menge über unsere Boxen und die Heat & Eat-Sache. Aber eines, ja eines, ist besonders wichtig. Weil The Keep ein gesünder Tempel für Naschkatzen ist – **selbst der größte Weihnachtsmuffel würde sich verzaubern lassen** –, wurde zu diesem Thema besonders intensiv getüftelt. Herausgekommen sind die **Christmas – „So schmeckt Weihnachten“ Süß oder der Süß & Sauer-Boxen**. Es erwarten euch über 2 kg allerfeinste vegane Leckereien, z. B.: Kekse, Aufstriche, Brot, vegane Vurst, Stollen, Fruchtbrot, Glühweinsirup, Schokosalami und vieles mehr. Wer das erste Mal „Last Christmas“ – Hören bereits hinter sich hat, veredelt sich den Feierabend, egal ob aus dem Homeoffice oder sonst wo mit unseren Keep Gesund Essen Boxen. Weil: Weihnachten ist nicht abgesagt!

Preisliste Takeaway (Selbstabholer):

Frühstücks/Brunchbox für zwei Hungrige:	€ 44,-
Heat&Eat Box für zwei Hungrige:	€ 48,-
Heat&Eat glutenfrei Box für zwei Hungrige:	€ 48,-
Christmas Süß oder Christmas Süß & Sauer Box:	€ 60,-
(inkl. Verpackung)	

Natürlich könnt ihr unsere Boxen über **Mjam** und **Lieferando** bestellen, hierzu kommt allerdings noch der jeweilige Aufpreis des Lieferdienstes hinzu. <<


THE KEEP
 GESUND ESSEN

Die gesunde Keep Experience für Zuhause: vegane Boxen zum Aufessen seit 26. November 2020

Vorbestellung ab sofort über Social Media (facebook.com/thekeepresidence und @keep_residence) und unter 0660 614 14 94

Öffnungszeiten Takeaway:
 Do & Fr: 11-19 Uhr, Sa 8-18, So 8-14

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider.

Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



LUISE SLAMANIG
walked gern in der Gruppe

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

Gemeinsam ist besser

Es ist für mich immer etwas Besonderes, wenn wir uns im Kommunikationszentrum Oase jeden Dienstag um 14.30 Uhr treffen, um gemeinsam Nordic Walking zu machen. Die Stöcke bekommen wir dort und dann walken wir gemeinsam los. Wir wechseln die Routen jedes Mal ab. Einmal gehen wir auf den Mönchsberg, das andere Mal gehen wir die Leopoldskroner Runde. Es macht einfach mehr Spaß, etwas in der Gemeinschaft zu unternehmen. Auch tut es dem Körper und dem Geist gut, sich an der frischen Luft zu bewegen. Es ist zwar immer recht anstrengend, die Stufen auf den Mönchsberg hinaufzugehen, aber es freut mich dann besonders, wenn ich es geschafft habe. Ich freue mich jede Woche von Neuem auf das Nordic Walking. <<

Genießen zu Weihnachten

Also zu Weihnachten, da gönne ich mir etwas Besonderes indem ich etwas Spezielles koche. Das Weihnachtsmenü bei mir ist ein gebratener Saibling mit Gemüsemayonnaise und Sellerie-Salat. Das bereite ich mir so zu, dass es mir besonders gut schmeckt. Das ist für mich ein Festessen, das ich auch sehr genieße. Was ich mir auch noch dazu gönne, ist ein guter Kräutertee. <<



OGI GEORGIEV wird
ungern manipuliert

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Ogi Georgiev

Besonders ist nur einer

Ich denke, dass nur die Wünsche unseres Gottes etwas Besonderes sein können! Genau er definiert unsere Eltern, späteren Lehrer, Berufe und Bekannten. Das Interessante ist, wer befahl, dass die Menschen in arm und reich sowie in gut und böse geteilt werden sollten? Ich finde, dass gerade in dieser Zeit die Menschen besonders manipuliert werden. So wachsen die Jungen in Angst auf. <<



Wir wünschen allen
Salzburgerinnen und Salzburgern
besinnliche Tage und vor
allem Gesundheit.

Halten wir weiter
zusammen!

DI Dr. Josef Schwaiger
Landesrat

LH Dr. Wilfried Haslauer
Landesobmann

Dr. Christian Stöckl
Landeshauptmann-Stv.

Maria Hutter
Landesrätin

Mag. Stefan Schnöhl
Landesrat

LAbg. Mag. Daniela Gutschi
Klubobfrau

Dr. Brigitta Pallauf
Landtagspräsidentin

LAbg. Mag. Wolfgang Mayer
Landesgeschäftsführer



MONIKA FIEDLER
backt gern für Besuch

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Monika Fiedler**

Was ich mir gönne

Einmal wollte ich den Karneval von Venedig auf dem Markusplatz sehen. Ich buchte einen 4-Tages-Urlaub mit Halbpension und Busfahrt hin und retour. Vom Markusplatz hinunter zum Kai und weiter zu den großen Jachten waren gedrängt sehr viele Menschen. Wie bunte Leuchtkegel dazwischen standen die maskierten Venezianer. Sie posierten für Fotos oder stolzierten hin und her. Sie schauten aus wie Adelige aus dem 17. Jahrhundert mit ihren pompösen Kostümen. Eine Dame trug ein weiß-rotes Kleid mit roten Ärmeln und sie hatte einen großen Hut auf, wie ein Maharadscha. Der Herr dazu trug einen rot-goldenen Umhang und hatte eine rote Hose und ein weiß-rotes Hemd an. Er trug den gleichen Kopfschmuck wie seine Dame. Eine andere Dame, die alleine dandand,

trug ein türkises Reifenkleid mit bunten Blumen. Ihre türkis-weiße Maske passte perfekt dazu. Sie hatte auch einen ausladenden Stoffhut mit großer Schärpe und Blumen. Afrikanische Handtaschen-Verkäufer boten ihre Vuitton-, Lacoste- und Versace-Lederwaren auf den Brücken an. In den Kanälen fuhren die Gondoliere. Am Kai standen die Souvenirstände dicht gedrängt, ebenso wie die Besucher. Es gab keinen freien Platz in Restaurants oder Cafeterien. Auf einer Brücke weiter weg, führte eine Venezianerin ihre dressierten Tauben vor. Einmal gönnte ich mir dieses Erlebnis in Venedig. <<



Womit ich mich belohne

Vor dem Billa an der Griesgasse verkaufe ich mein Apropos. Wenn ich Pause mache, trinke ich einen Automatenkaffee. Am Wochenende bekomme ich immer wieder Besuch von Kollegen. Ich backe eine Mehlspeise und wir haben einen lustigen Nachmittag. Sehr gut sind die Kokosstangerl. Das geht so: $\frac{1}{4}$ kg Mehl mit 1 Pkg. Backpulver vermengen und dann eine Vertiefung machen, in die man 170 g Staubzucker, Saft einer Zitrone, fünf EL Kaffee und ein Ei hineingibt. Alle Zutaten verkneten und auf eingefettetes Backblech aufstreichen (ein cm hoch). Bei 180 Grad im Backrohr 40 Minuten backen. Nach dem Auskühlen kleine, fünf cm breite Schnitten machen. $\frac{1}{4}$ kg feine Thea zerlassen, daneben in fünf EL Milch 20 g Kakao vermischen und mit $\frac{1}{4}$ kg Staubzucker in die Thea einrühren. Die Schnitten in diese lauwarme Glasur tunken und in einem $\frac{1}{4}$ kg Kokossette hin und her wenden. Es ist eine gute Süßspeise als Belohnung für die Arbeitswoche. <<



EDI BINDER sagt die Dinge gerade heraus

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor **Edi Binder**

Besonders schlimm war das

Etwas Besonderes habe ich schon einmal erlebt, das kann ich dir sagen. Da ist mir durch Hypnose die Erinnerung abhandengekommen. Das war so um 1983 und 84. Als ich da draufgekommen bin, das war ein Schock. Ich bin nur durch Zufall draufgekommen. Ein Bekannter, mit dem ich zusammengearbeitet habe früher, hat mit mir gesprochen und mich darauf gebracht, dass es durch die Hypnose war. Das war ein großer Schock für mich. Es hat mir aber auch nicht geholfen, weil ich ja nicht mehr wusste, wo ich da war und wann und überhaupt.

Ich war in der Zeit danach dem Selbstmord näher als dem Leben. Gott sei Dank, hab ich diese schwere Zeit überlebt. Geholfen hat mir dabei auch der Alkohol, ich sag es ehrlich. Im 91er Jahr hab ich mich aber dann auch vom Alkohol getrennt, da er auf Dauer keine Lösung ist. Heute, muss ich sagen, zwickt mich diese Geschichte schon noch ab und zu. Aber meistens geht es eh gut. Ich bedanke mich bei meinen treuen Stammkunden und wünsche allen frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr. <<





30 MIO EURO FÜR NOCH MEHR STAU?

GELD WO WIR ES BRAUCHEN
Statt neuer Parkplätze im Mönchsberg brauchen wir gute und günstige Öffis für alle.

DAS HAT ZUKUNFT!



Kein Ausbau der Mönchsberggarage.

DENKEN WIR AN MORGEN. HANDELN WIR HEUTE.
Für unsere Zukunft, unser Klima, unsere Stadt.

Deshalb sagen wir **JA** zu besseren Lösungen und **NEIN** zum Garagenbau.

HILF MIT!
Spendenkonto:
Plattform Lebendiges Salzburg
IBAN: AT06 3150 0656 0508 1609

JETZT
unterschreiben auf
www.neinzumloch.at



Kontakt: info@neinzumloch.at





















APROPOS · Nr. 207 · Dezember 2020



RUDI PLASTININ hat es zur Zeit nicht leicht

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Rudi Plastinin

Mein Herz blüht wieder auf

Die Corona-Zeit ist für viele Menschen, ob jung oder alt, eine schlimme Zeit. Besonders für mich, war es oder ist es eine schwere Zeit. In der Stadt war ich mehr als fünf Monate nicht. Zum Einkaufen habe ich in der Nähe Billa und Merkur und alles, was ich brauche. Besonders schwer ist es für mich, mit dem Obus in die Stadt zu fahren. Weil ich Atemprobleme habe und die Sauerstoffflasche jeden Tag brauche. Jetzt in der Corona-Zeit, verbringe ich die ganze Zeit auf meinem Balkon und bastle irgend etwas Schönes. Das viele Zuhause- und Alleinsein wäre bald mein Untergang geworden. Jahrelang habe ich keinen Alkohol getrunken.

In den letzten fünf Monaten habe ich leider sehr viel Wein getrunken. Warum ich wieder aufgehört habe? An einem schönen Nachmittag sitz ich wieder auf meinem Balkon. Auf einmal höre ich eine leise, weiche Stimme. Ich horche. Ich glaub es nicht. Eine meiner Balkonblumen sagt zu mir: „Du hast uns den ganzen Sommer von Herzen gepflegt. Wir sind so schön gewachsen und haben strahlend herrliche Blüten. Hör zum Trinken auf, dann werden deine Seele und dein Herz auch so aufblühen wie unsere schönen Blüten.“ Und so war es auch. Mein Herz blühte wieder auf. Was ich dann im Winter mache ohne Balkon? Da male ich schöne Bilder, damit mein Herz nicht verblüht. <<



Rudi Plastinin ist dankbar, dass er einen Balkon hat, und glücklich, wenn seine Blumen im nächsten Jahr wieder wachsen und blühen.



PETER OFONEDU schreibt zum ersten Mal hier

Verkäufer Peter Ofonedu

Besonderer Dank

Ich wünsche allen Österreichern frohe Weihnachten und bitte auf diese Weise um Frieden in diesem Land. Ich möchte auch allen Salzburgern für ihre wunderbare Liebe danken. Ich bitte Gott, dieses Land zu schützen vor jeder gefährlichen Krankheit. Ich bedanke mich für so vieles hier in Österreich. Die Salzburger sind wundervolle Menschen. Möge Gott jeden Bürger dieses Landes segnen und ihn vor allen Gefahren schützen. Amen. <<



GEORG AIGNER freut sich im Dezember auf den Adventmarkt, wenn er stattfindet

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Georg Aigner

Positives Denken

Vor 13 Jahren bin ich nach einer sehr langen Haftstrafe nach Hause gekommen. Da ich gesehen habe, dass die Evelyne sieben Jahre gewartet hat auf mich, brauchte ich nicht lange nachzudenken und heiratete sie. Sie war schon dreimal verheiratet gewesen davor, aber es hat nie gepasst in diesen Ehen. Als ich nach einigen Jahren feststellte, dass meine Frau spielsüchtig war, beschlossen wir gemeinsam eine Lösung zu finden. Viele sagten, dass bei der Evelyne ein Aufhören nicht möglich ist, weil sie so ist, wie sie ist. Jedes Mal, wenn Evelyne danach war, zu spielen, haben wir zu Hause gewürfelt. Ich redete mit Evelyne immer über dieses Thema, bis sie es geschafft hat. Heute hat sie Geld auf der Seite, das ich für sie aufhebe, bis sie es braucht. Für mich ist es etwas Besonderes, weil ich sehe, dass Evelyne an sich arbeitet. Unsere Ehe wird von Jahr zu Jahr besser. <<



Ausgleich

Es ist egal, ob ich Holzarbeiter oder Metzger bin, Zeitungen verkaufen gehe, Führungen mache oder zu Hause koche und putze, für mich ist jeder Tag gleich. Nach der Arbeit sitze ich beim Schreibtisch und denke eine Dreiviertelstunde nach, wie es war, was ich besser machen kann und was ich morgen tue. Das ist für mich etwas Besonderes, weil ich ganz ruhig und ausgeglichen werde. Im Gefängnis in der Karlau habe ich von Montag bis Samstag in der Metzgerei gearbeitet und am Sonntag in der Küche. Einmal arbeitete ich 27 Monate durch, dann sagte mein Chef: „Nimm dir frei.“ Ich glaube, die Leute gehen nicht auf Urlaub, weil sie so müde sind, sondern damit sie etwas anderes sehen. So ist das jedenfalls bei mir. Obwohl wir alle gleich sind, funktioniert jeder anders. Meine Großmutter sagte immer: Nach der Arbeit ist man müde, aber ausgeglichen. <<



**Landtagsklub
SPÖ Salzburg**

Bundesrat David Egger und Klubvorsitzender Michael Wanner wünschen

Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr!



ANDREA HOSCHEK
findet immer wieder viel
Besonderes

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Andrea Hoschek**

Ein besonderer Ort

Eine Rose riecht besonders gut. Darüber sind sich vielen Menschen einig. Für Rosenliebhaber gibt es jetzt auch ein Kaffee in Salzburg. Die Inhaberin hat sich auf Rosenkuchen und andere mit Rosen verarbeitete Produkte spezialisiert. Sie stammt von einem Biobauernhof, wo all diese Produkte selbst wachsen. Man kann es gar nicht genug schätzen, wenn man diese Zufriedenheit erleben kann, den Pflanzen beim Wachsen und Gedeihen zuzusehen. Apropos wachsen. In der Nähe, wo ich wohne, ist der Brunnenbauernhof. Er ist noch nicht abgerissen worden, steht aber schon lange leer. Dort ist noch eine Wiese, die nur einmal im Jahr gemäht wird, und es wachsen auch Pfingstrosen dort. Ein Rosenstock wächst über die kleine Mauer vor dem Haus hinab, die den schmalen Weg von der größeren Wiese trennt. Ein befreundetes Paar baut dort noch Kräuter und verschiedene Blumen in großen Autoreifen an. Vor dem Häuschen steht ein riesiger Rosmarinstrauch. Das ganze Areal, mit einem alten Steinbrunnen und künstlerischen Figuren, strahlt für mich Ruhe und Gemeinsamkeit aus und ist etwas ganz Besonderes. <<



Besondere Menschen

Besondere Menschen bringen oft etwas weiter. Zum Beispiel ist es toll, dass ein Brüderpaar einen Landstrich in Oberösterreich dazu nutzt, um Seitlinge anzubauen, die geschmacklich hervorragend sind und so ein Schweinsschnitzel leicht ersetzen können. Dabei setzen sie ein Zeichen gegen die schlechte und unmenschliche Tierhalten in manchen Mastbetrieben. Außerdem ist vegane Nahrung leichter verdaulich und meist auch gesünder. <<

Besondere Tiere

Der Haufen von Tauben vor unserem Haus ist schon etwas Besonderes. Manchmal sind auch ein paar Krähen und einige Spatzen dabei. Da man es nicht gerne sieht, dass sie gefüttert werden, habe ich ein paar Sonnenblumenkerne auf das Fensterbankerl gestreut, denn auch die Vogelhäuserl am Fenster sind inzwischen verboten. Seither werde ich von dem herrlichsten Gezwitscher geweckt und erfreut. Manchmal kann ich es kaum fassen, dass die Spatzen so eine seelenvolle Vogelsprache haben. Ich freue mich dann mit ihnen und bin froh, wenn sie einen schönen Tag haben. Wir selbst haben ja im Überfluss und die landwirtschaftliche Nutzungsmaschinerie lässt ihnen ja kaum etwas übrig. Die Natur hat die Stimmbänder ermöglicht, auch bei den verschiedenen Tieren. Mit ihren Lauten oder ihrem Gezwitscher berühren sie auch unser Gemüt. Und ich bin überzeugt, dass die Vögel mit ihrem Gesang tatsächlich so etwas ausdrücken wie Dankbarkeit. Jedenfalls waren die Tauben schon hier, als ich 2008 eingezogen bin. Einmal bekam ich von einem Mann ein wunderschönes Volksliedbuch geschenkt, das er selbst illustriert hat mit schönen Handmalereien. Ich erkannte die Lieder aus meiner Volksschulzeit wieder. „Ein Vogel wollte Hochzeit feiern in dem grünen Walde, fideralala, ... Der Auerhahn, der Auerhahn, der war der stolze Herr Kaplan, fideralala ... Der Uhu, der Uhu, der macht die Fensterläden zu ...“ So gibt es unzählige Strophen, was nicht zuletzt zeigt, wie die Liebe zur Natur auch die Menschen begleitet in Liedern und im alltäglichen Leben. So lebten die Menschen früher gemeinsam mit der Natur, während heute der gesunde Zusammenhalt zunehmend leidet, Mitleidlosigkeit mit Tieren gelebt wird und Mikroorganismen vergiftet werden. Ohne sie würde der Mensch aber nicht überleben. Wir, Menschen, Tiere, Pflanzen, bestehen alle aus denselben Molekülen, das sollte uns immer bewusst sein.

Und noch etwas ganz Besonderes zum Schluss: Der Apropos-Chor produziert bald seine erste CD. <<



HANNA S. freut sich aufs
Keksebacken

Schreibwerkstatt-Autorin **Hanna S.**

Einfach besonders

Heuer wird alles anders im Monat Dezember als in den letzten Jahren. Nicht so viel Trubel wie sonst. Corona hat auch seine Vorteile. Ich persönlich werde den Monat Dezember genießen und es ruhig und besinnlich angehen. Freue mich bereits auf das Keksebacken mit meinen Enkeln, auf die Düfte, die dabei entstehen. Nebenher Weihrauch auf der Herdplatte. Brennende Kerzen, Spaziergänge im Schnee. Die Stadt voller Lichterglanz. Ein selbstgemachter Adventkranz auf dem Tisch. Behagliche Wärme in der Wohnung. Ich freue mich sehr auf dieses Monat, es ist einfach anders. Es ist eine besondere Zeit ...
Ich wünsche allen Lesern eine ruhige, besinnliche Zeit! <<



Für mich ist besonders, dass ich eine Wohnung habe, die warm ist, dass ich eine kleine Familie habe, dass ich selbständig leben darf, dass ich in Österreich lebe, dass, wenn es mir schlecht geht, wir ein gutes Sozialnetz haben, dass ich Menschen um mich habe, die es gut mit mir meinen, dass es Einrichtungen wie die Oase, das Schmankerl und das Apropos gibt, dass es noch immer hilfsbereite Menschen gibt, dass ich Freude und das Gefühl der Dankbarkeit empfinden kann... <<





Was zählt,
sind die Menschen.

Wir wünschen allen Leserinnen
und Lesern des Apropos

Frohe Weihnachten

#glaubandich



von Chris Ritzer

Ganz besonders

Ein ganz besonderer... hieß es bisweilen, wenn von gewissen Leuten die Rede war – das lässt jetzt zwar noch einigen Interpretationsspielraum offen, aber immerhin, er, der Besondere, sticht aus der Masse heraus – ob gut oder schlecht, lassen wir mal dahingestellt. Nun, was oder wer ist wirklich besonders – das Wort alleine ist schon etwas zwiespältig – absondern ist ja normalerweise nichts besonders erfreuliches... und gleichzeitig auch schon wieder – sondern weist sofort auf eine Alternative hin – be- ist meist was Gutes – betreuen, bezeichnen, bewundern! Und das ganz Besondere ist natürlich Weihnachten – denn worauf soll man sich denn sonst noch freuen, in Zeiten wie diesen?

Ein Sonderling ist eher negativ behaftet – er spielt nicht mit, er sondert sich ab – er ist eher ein Querulant und meist gegen alles, was die Masse für gut befindet. Aber ich bin eigentlich eher auf der Seite der Sonderlinge – wobei alles wieder relativ bleibt – grundsätzlich gegen alles zu sein, ist sicher schlecht, aber für alles genauso – „Eure Rede, aber sei: Ja, ja; nein, nein; was darüber ist, das ist vom Übel“ heißt es einmal in der Heiligen Schrift – ganz so ist es auch wieder nicht – „ich weiß nicht“, gibt's auch noch, „ich muss es mir überlegen“ – das macht sehr oft sehr viel Sinn! Bei manchen Dingen sagt man auch ganz spontan „Ja“ aus dem Bauch heraus und es passt – bei andren „Nein“ und es passt genauso. Je länger man überlegt, umso schwieriger wird es meistens, weil man alle Für und Wider endlos abwägt und am Ende ist man frei nach Goethe „so klug als wie zuvor“!

Die Sache ist die, und der Fall ist der, das Kind kriegt sie und zahlen muss er – nicht immer, aber in der Regel. Je länger wir herumgrübeln, umso mehr Zeit hat der Teufel, auch uns etwas zu vermiesen – und da komm ich schnell auf den Rufmord: Es wird etwas Übles über jemanden verbreitet – ein wirklich integrier Mensch lässt

nichts an sich heran, aber er wird sehr wohl den Betroffenen darauf hinweisen, wenn er ihn trifft, bzw. ihn umgehend informieren, wenn er einen gewissen Nahbezug zu der betroffenen Person hat – ist dies nicht der Fall, gibt's in jedem Fall die Möglichkeit, es unreflektiert im Raum stehen zu lassen oder auch energisch Partei zu ergreifen, was pronto, presto mit eigenem Schaden in Verbindung stehen kann – apropos ... kann man Leute nicht irgendwann auch in Ruhe lassen, die für diese Stadt sehr lange viel Gutes und Nützliches geleistet haben? Dagegen gibt's andere, die plötzlich mucksmäuschenstill werden, wenn langverdiente Mitarbeiter in die Bredouille geraten – nun ... Gottes Mühlen mahlen langsam, aber exakt – mir mahlen sie meistens auch viel zu langsam – da kann man schon durchaus mal verzweifeln, aber sie beschleunigen geht auch nicht wirklich – dazwischen bleibt viel Spielraum offen.

Zurück zu Weihnachten – darum geht's... sollte es gehen in der gesamten Christenheit – Friede allen Menschen, die guten Willens sind – jeden Tag ein klein winzig bisschen Weihnachten und der Tag ist gerettet, denn meist geht es um das Nächste, um das Naheliegende. Der Nächste ist nicht der aus Film, Funk und TV, sondern der, der neben dir geht, liegt, steht – der dich mit hungrigen oder verzweifelten Augen anschaut oder auch satt und feist und selbstzufrieden!

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst, dann brauchst du weder Kant noch Schopenhauer – wäre es einfach, würden wir keinen Gott brauchen, ich denke, ich brauche ihn, auch wenn ich ihn oft grauenhaft vermisse, anklage ja ... und hilflos neben mir stehe – c'est la vie, c'est la guerre! <<



Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Evelyne Aigner



EVELYNE AIGNER freut sich im Dezember auf die geschmückten Weihnachtsmärkte

Anglöckeln

Die schönste Zeit im Jahr ist die Adventszeit für mich. Sie gefällt mir besonders gut, weil es überall nach Keksen und Maroni duftet. Wenn man durch die Gassen geht, die geschmückt sind, und die Lichterketten funkeln, da versetzt es mich in die Kindheit zurück. Da muss ich an meine Mutter denken, die jedes Jahr einen selbstgebastelten Adventkranz machte und in der Wohnküche Adventskalender aufhing. Ich durfte jeden Tag ein Fenster öffnen. Und natürlich fehlten auch nie die guten, selbstgebackenen Kekse. Da half ich immer mit und stach Sterne und andere Figuren aus. Der Teig war so lecker, da musste ich auch immer kosten. Einige meiner Mitschüler damals sagten: „Wir gehen anglöckeln.“ Das Anglöckeln ist ein Brauch auf dem Land in der Adventszeit. Zu viert waren wir von Haus zu Haus unterwegs und sangen Adventslieder. Einige gaben uns Geld und andere Süßigkeiten. Wir hatten einen Spaß daran. Ich denke gerne an diese Zeit zurück, da wird es mir ganz warm ums Herz. <<



KURT MAYER schätzt den Dalai Lama

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor Kurt Mayer

Vorbilder

Es gibt viele Vorbilder für mich, die sicher mein Leben geprägt haben. Ich habe Ehrfurcht vor dem Dalai Lama, der immer so freundlich und gut aussieht, und besonders vor seiner Lebenseinstellung. Ich finde seine Bescheidenheit, seine Ausstrahlung, seine Demut und die Stärke, die von ihm ausgeht, sehr besonders. Ich bewundere diesen Menschen, denn er gab mir wieder Lebensmut. Ich habe durch ihn das Meditieren kennen und lieben gelernt. Er strahlt etwas ganz Besonderes aus. Gleichzeitig bewundere ich auch die Menschen in Tibet, die so einfach und bescheiden ihr Leben führen, Zufriedenheit ausstrahlen, obwohl sie diesen Luxus, den wir haben, gar nicht kennen. Das finde ich sehr bewundernswert. <<

Bewusstes Leben

Früher war ich spielsüchtig und hatte nie Geld. Leisten konnte ich mir auch nichts. Ich wurde aber gescheitert und durch die Hilfe von meinem Mann Georg schaffte ich es, gegen meine Spielsucht anzukämpfen. Mich macht es besonders glücklich, wenn ich in ein Geschäft gehe und mir etwas Nettes kaufen kann, da denke ich: Das hätte ich früher schon machen sollen! Es ist nie zu spät für den ersten Schritt und es wird mit der Zeit immer besser. Das macht mich auch stolz, besonders wenn ich meinem Mann auch eine Kleinigkeit schenken kann. Ich sehe heute auch, dass es etwas ganz anderes ist, wenn man sich selbst belohnen kann. Man wird selbstbewusster und traut sich auch mehr zu. Bei mir ist das jedenfalls so. Ich denke auch immer wieder an die Worte, die mein Mann einmal sagte: „Denke an früher, wie alles begann.“ Dass wir beide so zusammenhalten, ist sehr besonders, finde ich, und gibt meinem Leben einen Inhalt.

Wir wünschen allen frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr! <<

Was ich mir gegönnt habe

Ich bin ein sehr bescheidener Mensch, der besonders an kleinen Dingen eine große Freude hat. Ich habe mir den Luxus gegönnt, orthopädische Schuhe zu kaufen. Ich habe eine sehr große Freude damit. Denn es ist für mein Wohlbefinden sehr wichtig. Gesundheit ist für mich generell sehr wichtig. Ich brauche keine Millionen, aber dass es mit gut geht gesundheitlich, steht an erster Stelle, besonders in der Zeit mit Corona. Mit den Schuhen mache ich mir selbst das Geschenk, auf meine Gesundheit zu schauen. <<



NARCISTA MORELLI
braucht warme Füße

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli

Oho Socken

Von der Dramaturgie des Milchausschüttens bis zum richtigen Leintuchspannen gibt's bereits alles auf Alltags TV. Was aber passiert, wenn man das Leintuch falsch spannt? Wahrscheinlich folgen Albträume, die man mit der gefakten Medikamentenindustrie wirkungslos bekämpft.

Ich habe kalte Füße und trage seit dem vorigen Winter drei Paar Socken. Letzteres Paar ist selbstgestrickt, und dies in Größe 45, weil ich die falschen Stricknadeln in Größe 8 verwendet habe. Die Socken sind zwar schneller fertig, aber der Schaft hängt irgendwie blöd herunter. Es gibt allerdings Schlimmeres als herunterhängende Sockenschäfte: Die Präfektur Tokio hat 38,5 Millionen Einwohner und immer noch laufen dort etliche Atomkraftwerke. Stellt euch vor, die würden alle beim nächsten Tsunami dort explodieren, das wäre schlimm! Ich möchte meine Socken zum Nachmittags-spaziergang ausführen. Aber irgendetwas Mysteriöses ist passiert. Ich habe einen meiner Socken verloren und suche hemmungslos danach. Nicht, dass ich in totalitäre Verzweiflung deswegen gekommen wäre, weil nicht so schlimm wie explodierende Atomkraftwerke. So backe ich einfach für meine „bees“ einen Kuchen. Ist nach ihnen benannt „Bienenstich“, very good und vor allem sehr „kalorienträftig“. Ich sehe bald wie eine gebärende Kuh aus und da keine „bees“ Anwesende sind, muss ich den Kuchen in zwei Schichten selber essen. Einmal während der Tagschicht um 14.00 Uhr und den Rest verputze ich nachts. Dazu gibt es Orangenmarmelade. Ich platze very much aus allen Nähten und muss die Kalorien dringlichst wegtrainieren, und zwar mit „Sliding am Gehsteigrand.“ Das ist sehr schnelles Walken ohne Zubehör. Fast kollidiere ich mit zwei Wanderern. „Oh, I'm sorry“, entschuldige ich mich kläglich. Doch der männliche Wanderer zeigt mir den Stinkefinger. So, mein Kuchen ist verdaut, zurück zur Herberge. Aber was sehe ich da?



Oho! Ein Hund mit Langhaarfell und -ohren knabbert an meinem Socken – irre! Ich stehe da und begutachte sein Tun. Er blickt zu mir auf, so als würde er verlauten: „Deine Wolle ist zu hart, ich bring das Ding nicht auf.“ Er plagt sich weiter damit, den Socken kann ich mir abschminken.

Meine mir selbstverordnete Beschäftigungstherapie drängt mich in den sch... Wintermonaten zu irgendwas. Skifahren ist zu kalt und zu teuer. Beim Eislaufen brech ich mir die Füße, die Fitnessstudios zocken einen alle ab, in den Lokalen ist nix los. Die Leute sind langweilig, das Wetter eintönig, Regen, Schnee, meine „bees“ nicht anwesend. Mein finnischer Brieffreund ist, seit die Sauna abgebrannt ist, auf Computer und Smart-Phone umgestiegen, schreibt nur noch SMS und sonstigen Blödsinn an irgendwen. Und ich, um nicht zu verlangweilen, stricke Socken selber. Oho! Heute gibt es Socken in lila, türkis – zweifarbig, dazu einen Ribiselkuchen ohne Sahne, nur mit Obst, was sich farblich gut zu lila und türkis ergänzt. Mit der Stricknadel Nr. 3 passen sie sogar. Oho! Ich führe sie zum Nachmittags-spaziergang aus, aber nicht in die Nähe von Hunden. <<



**Die Schreibwerkstatt
bietet Platz für Menschen
und Themen, die sonst nur
am Rande wahrgenommen
werden.**

Wir wünschen allen
APROPOS-Verkäufer*innen,
dem APROPOS-Team und
allen APROPOS-Leser*innen
ein gutes neues Jahr 2021...

... und bedanken uns an dieser Stelle bei APROPOS für 10 Jahre inspirierende Zusammenarbeit!

fokus
visuelle kommunikation

NAME Marie Bernadette Kwameni
IST fröhlich und hoffnungsvoll
ARBEITET daran, dass sie arbeiten kann
LEBT derzeit im Pinzgau und im Pongau
STEHT vor dem SPAR-Markt in Schwarzach



STECKBRIEFE

**Autor Peter Blaikner trifft
 Verkäuferin Marie Bernadette Kwameni**

WAS IST HINTER DEN BERGEN?

von Peter Blaikner

Unser Treffen ist für fünfzehn Uhr im Garten des Hotel Auersperg angesetzt. Marie Bernadette kommt vierzig Minuten zu spät. Aber ich kenne Afrika, da muss man gern eine Stunde Verspätung einrechnen. So gesehen, ist Marie Bernadette überpünktlich. Ein afrikanisches Sprichwort sagt: „Die Europäer haben die Uhr, wir haben die Zeit.“

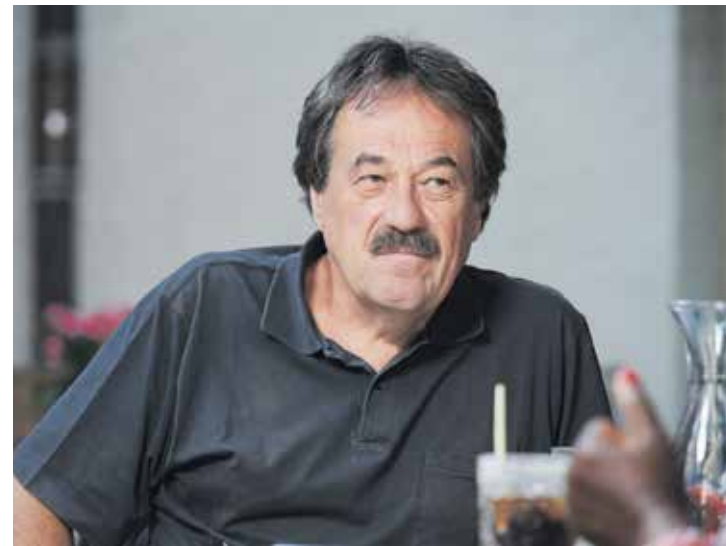
Marie Bernadette stammt aus Kamerun in Westafrika. Sie spricht noch nicht viel Deutsch, also führen wir unser Gespräch auf Französisch, neben Englisch eine der beiden Amtssprachen in Kamerun, wo es auch noch mehr als 250 verschiedene Dialekte gibt. Marie Bernadettes Dialekt ist Bafang, der in der angrenzenden Provinz schon nicht mehr verstanden wird. Sie kommt aus einem Dorf im Westen des Landes, einer Gegend nahe dem englischsprachigen Kamerun, das wiederum an Nigeria grenzt. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde die ehemalige deutsche Kolonie zwischen Großbritannien und Frankreich aufgeteilt, das Land erlangte 1960 seine Unabhängigkeit, die Konflikte



zwischen dem britischen und dem französischen Teil sind geblieben. Der von Briten und Franzosen unterstützte Kampf um die Vorherrschaft und um die Ausbeutung der Bodenschätze ist heute heftiger denn je. Dazu kommen wirtschaftliche Interessen Russlands und der USA. Die brutalen Überfälle der islamischen Terrorgruppe Boko Haram aus dem benachbarten Nigeria verschlimmern die Situation massiv.

Marie Bernadette flüchtete vor zweieinhalb Jahren aus Kamerun nach Österreich, kam zuerst in das Flüchtlingslager Traiskirchen und wurde nach vier Monaten mit Frauen aus dem Kongo, aus Nigeria, Äthiopien und Somalia einem Heim in Lend im Pinzgau zugewiesen. „Wir verstehen uns gut“, sagt sie, „denn wir kommen meist aus benachbarten afrikanischen Ländern.“ Ich frage sie nach den Gründen, warum sie geflohen ist. Sie will nicht darüber sprechen und sagt nur: „Weil es nicht mehr ging. Seit vier Jahren ist in Kamerun der Teufel los. Es ist schlimmer als in Nigeria.“ Auf meine Frage, wie sie nach Österreich gekommen ist, antwortet sie: „Wie die anderen auch.“ Ich erfahre, dass sie vier Kinder, drei Buben und ein Mädchen im Alter zwischen vierundzwanzig und vierzehn Jahren in

Peter Blaikner nimmt sich viel Zeit für das Treffen mit Marie Bernadette Kwameni aus Kamerun. Ihr Gespräch findet auf Französisch statt.



ihrer Heimat zurückgelassen hat. Sie leben nun bei ihrer Schwester. Der Kontakt zu ihrer Familie läuft hauptsächlich über WhatsApp. Anfangs fragten die Kinder natürlich dauernd, wann sie wieder zurückkomme. Sie aber will nicht mehr zurück, das ist nicht mehr möglich. Auch darüber will sie nicht sprechen. Ihr wichtigstes Ziel ist es jetzt, in Österreich Asyl zu bekommen. Dann könnte sie auch eine regelmäßige Arbeit in Vollzeit annehmen, Geld verdienen und ein einigermaßen unabhängiges Leben führen. Sie ist Arbeit gewöhnt, hat schon seit ihrer Jugend auf den Kaffee- und Kakaoplantagen in ihrer Heimat hart gearbeitet. In Österreich könnte sie Putzfrau werden, sagt sie. Am liebsten wäre ihr eine Arbeit als Pflegerin für gebrechliche Menschen. Dafür würde sie auch gern eine Ausbildung machen. Aber zunächst muss sie Deutsch lernen. Zwei Tage in der Woche, am Dienstag und am Freitag, fährt sie mit dem Zug nach Bischofshofen, dort hat sie dann jeweils zwei Stunden Deutschkurs. „Mein Handicap ist die Sprache, aber das wird noch werden, ich werde Deutsch lernen, um die Österreicher zu verstehen. Ich würde gern jeden Tag in die Schule gehen, aber das ist leider nicht vorgesehen.“ Sie fährt auch regelmäßig von Lend nach Schwarzach, um dort vor dem Spar-Markt die ApropoS-Straßenzeitung zu verkaufen. „Die Leute sind sehr freundlich, sie geben mir Geld, sie



NAME Peter Blaikner
IST Autor, Musiker, Kabarettist
ARBEITET daran, dass ihm etwas einfällt
LEBT für sein Leben gern
STEHT gern auf einem Berggipfel



Marie Bernadette lässt sich trotz der Widrigkeiten nicht unterkriegen. Einmal in der Woche fährt sie vom Land in die Stadt, um Landsleute zu treffen.

„Seither fahre ich nach dem Deutschkurs weiter nach Salzburg, um mich mit meinen Landsleuten zu treffen. Diese Gemeinschaft tut mir sehr gut, sie hält mich am Leben.“

Marie Bernadette lebt in einem abgeschiedenen Haus in Lend, einer Ortschaft, wo es keine Geschäfte mehr gibt, keinen Supermarkt. Sogar um Zigaretten zu kaufen, muss man mit dem Zug weiter fahren, nach Schwarzach oder nach St. Johann. Man sagt, früher war hier alles anders, viel besser, und es war auch viel mehr los. Die Ortschaft Lend liegt unten im Salzachtal, von hohen Bergen umgeben. Marie Bernadette fragt mich: „Was ist eigentlich hinter den Bergen? Gibt es dort auch Häuser und Ortschaften? Leben dort auch Menschen?“ Sie kennt ja nur den Weg aus dem Tal heraus und in das Tal hinein. Ich sage ihr, dass es auch Wege über die Berge gibt, dass hinter den Bergen andere Berge und Täler sind, dass dahinter auch Menschen leben, mit all ihren Wünschen, Sorgen und Sehnsüchten. Und sie versteht, dass die Freiheit in unserem Land über die Berge hinweg geht, dass wir Freiheit als grenzenlos empfinden, auch wenn uns die Berge bisweilen die Sicht verstellen. Das scheint ihr Hoffnung zu geben, dass für sie alles gut wird. Sie lacht herzlich, doch auch sorgenvoll, wobei die Hoffnung in ihrem Lachen überwiegt. Hoffnung, auf Französisch – espoir. <<

kaufen mir etwas zu essen und bringen mir Kaffee. Sie stellen mir viele Fragen. Am Anfang habe ich nichts verstanden, nun geht es schon besser. Nur ein Mann steht immer etwas abseits, schaut mir beim Verkaufen der Zeitungen zu, zeigt mit dem Finger auf mich und schüttelt ununterbrochen den Kopf. Sonst hat er anscheinend nichts zu tun. Ich habe mich an ihn gewöhnt. Wenn ich dann besser Deutsch spreche, kann ich ihn ja einmal fragen, was das alles soll. Ich freue mich, dass ich die Zeitungen verkaufen kann, dass ich etwas zu tun habe, denn nur zu Hause zu sitzen ist furchtbar.

Es gibt Leute, die gern zu Hause sitzen, aber ich gehöre nicht dazu. Ich bin froh, dass es ApropoS gibt. ApropoS ist super! Bravo ApropoS! Österreich ist ein sehr schönes Land, leider ist es hier sehr oft sehr kalt. Aber die Leute hier sind nicht kalt, sie sind sehr warmherzig, sehr freundlich. Ich würde gern in diesem wunderbaren Land bleiben können.“

Marie Bernadette ist viel mit dem Zug unterwegs, sie kauft sich regelmäßig eine Wochenkarte. Als sie wieder einmal mit ihrer Zimmerkollegin aus dem Kongo mit dem Zug zum Deutschkurs nach Bischofshofen fuhr, hörte sie jemanden hinter ihr sprechen und erkannte an seinem französischen Akzent und an seinem Tonfall, dass er aus Kamerun sein müsste. Durch ihn wurde für Marie Bernadette der Kontakt zu Landsleuten hergestellt, die in Salzburg leben, einer Gemeinschaft von ungefähr zwanzig Personen, die sich regelmäßig treffen, sich austauschen, die versuchen, ihre ursprüngliche Kultur im Ausland zu pflegen und zu leben. Sie unterstützen einander, sie lachen miteinander, singen und feiern, sofern das in diesen besonderen Zeiten möglich ist.

Andreas Brandl rückt als Fotograf meist die Menschen in den Fokus. Ob Porträt, Werbung, Hochzeit, Reportage, Event oder Business: Ausdruck, Stimmung und Emotion sind auf und in den Fotos immer sichtbar. Mail: info@flausen.at

FOTOS

BUCHTIPP



WORLD WIDE INNERGEBIRG
 Globale Pinzgauer Geschichten

Peter Blaikner
 Edition Eizenbergerhof 2020

15 Euro



Auch wenn die Sorgen groß sind: Was überwiegt, ist die Hoffnung darauf, dass alles gut wird irgendwann.

LITERATURHAUS SALZBURG
 www.literaturhaus-salzburg.at

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.



Fotohof Galerie

FOTOGRAFISCHE KUNST

Ab 1. Dezember 2020 werden im Fotohof „Die Sammlung Vollmer“, „überlebt“ und „Henry Rox Revue“, sowie im Fotohof archiv „Wolfgang Vollmer – Vademecum“ gezeigt. Vollmer beschäftigt sich in seiner Arbeit mit Sammeln, Recherchieren, Neubewerten und Wiederholen und weniger mit dem Aufnehmen und Festhalten. Henry Rox – ein fast vergessener deutsch-amerikanischer Fotograf, der 1967 starb – wird erstmals in einer eigenen Publikation geehrt und die Sammlung „Vademecum“ zeigt über 1.000 originale analoge Amateurfotos.

► www.fotohof.net

Kontakt: 0662 / 849296



©Sabine Burger

STILLE IM VOLKSGARTEN

Jeden Dezember stand an dieser Stelle der Kulturtipp für das Winterfest. Ein Fest voller Staunen und Akrobatik mit fesselnden und berührenden Geschichten. Heuer ist es still im Volksgarten, denn das Festival für zeitgenössische Circuskunst findet nicht statt. Trotzdem kann man das Winterfest unterstützen. Zum Beispiel mit dem Kauf eines Solidaritätstickets. Diese Spende kommt dem Festival und den für heuer engagierten Künstler*innen zugute.

Ein Blick in den Winterfest-Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=FzQ9nSLM7BQ>

► www.winterfest.at



©Chris Regl

Schauspielhaus Salzburg DIE MAUSEFALLE

In einem abgelegenen Landhaus trifft eine Gruppe unterschiedlichster Menschen zusammen. Auf den ersten Blick haben diese Personen nichts miteinander gemeinsam – oder doch? Als ein Schneesturm die Gruppe von der Außenwelt abschneidet, taucht Inspektor Trotter auf und berichtet von einem grausamen Mord. Agatha

Christie ist die Grande Dame des klassischen Krimis. Mit „Die Mausefalle“ bringt das Schauspielhaus ihr erfolgreichstes Theaterstück wieder auf die Bühne. Die Premiere ist am 16. Dezember 2020.

► www.schauspielhaus-salzburg.at
Karten: 0662 / 808585

©Hannes Auer

Pillingermusic im Literaturhaus EINE MUSIKALISCH POETISCHE REISE

Zum dritten Mal gestaltet die Salzburger Musikerfamilie Pillinger ein Programm für den Literaturhaus-Dezember. Heuer ist es eine literarisch-musikalische Reise in Deutsch und Farsi auf Basis des Werkes „Die Konferenz der Vögel“. Es stammt vom persischen Mystiker Farid ud-Din Attar (ca. 1136–1221) und beschrieben wird darin die schwierige Reise der Vögel zum göttlichen Wundervogel Simurgh. Special Guest ist diesmal der Musiker Mohammad Eghbal. Am 21. Dezember 2020 um 19.30 Uhr im Literaturhaus.

► www.literaturhaus-salzburg.at
Karten: 0662 / 422411

KULTURTIPPS



Hunger
auf
Kunst
&
Kultur

von Verena Siller-Ramsl

Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunsthunger-sbg.at

GAV / SALZBURG IM LITERATURHAUS WENN DER CHRISTBAUM BRENT

Am 18. und 19. Dezember 2020 findet im Literaturhaus Salzburg die Veranstaltung „und dann zünden wir den Christbaum an“ statt. Die Autoren Rudi Habringer, Fritz Popp und Eberhard Haidegger bringen mit satirischen Texten das Publikum in Weihnachtsstimmung. Zu hören gibt es Weihnachtskatastrophen aller Art, pointierte Fest- und Feiervorschläge oder garantiert wahre Geschichten aus dem Leben der Weihnachtsbäume. Für die musikalische Untermalung sorgen Peter Fürhapter und Thomas Meusberger. Beginn ist um 19.30 Uhr.

► www.literaturhaus-salzburg.at/
Karten: 0662 / 422411



BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

FREUDEN DES AUGENBLICKS

Manchmal bringt uns die Poesie der Schneeflocken zum Schmelzen

Robert Schneider nimmt uns mit in einen Garten an einer Hauptstraße, die so aussieht, als führte sie direkt ans Ende der Welt. Der kleine Wilson Bentley hat viele Ideen, genau betrachtet er die Bäume und Blätter im Garten. „Das schaue ich mir genauer an“, war sein Lieblingssatz. So betrachtete er Blätter, Steine und Schneeflocken, die ihm sehr sehr flüchtig erschienen. Wilson galt als ein besonderes Kind, ein besonderer junger Mann, seine Mutter nahm ihn in Schutz und meinte: „Er ist anders!“ Von seiner Mutter bekam er zum Geburtstag ein Mikroskop, von seinem Vater einen Fotoapparat: Jetzt war Wilson auf dem besten Wege, den Menschen zu zeigen, welcher

Reichtum und Nutzen in den Dingen liegt, die sie nicht auf den ersten Blick sahen. Robert Schneider hat mit seinem Roman „Schlafes Bruder“ auch Literaturgeschichte geschrieben, noch heute raufen sich jene Verleger die Haare, die hier zu schnell hineingelesen und das Manuskript abgelehnt hatten. Die geniale Illustratorin Linda Wolfgruber hat die Welt in Blau getaucht, mit Schärfe und Unschärfe experimentiert, Präzision und Andeutung in ihren stimmungsvollen Bildern verbunden: Man hält inne, träumt vom Schnee und beginnt sogleich damit, sich Dinge genauer anzuschauen. Bleiben wir doch bei den österreichischen Autoren und Autorinnen und folgen wir mit Mira Lobe und Winfried Opgenoorth dem Schneemann, der als Klassiker durchs Land geht. Wieder ist es ein Kind, die kleine Lisa, die dem Schneemann – der damals im Winter doch tatsächlich noch im tief verschneiten Garten stand – eine Tasse Tee bringt. Jetzt kribbelt und krabbelt es in dem Schneemann und obwohl er kein Teemann ist, wird er zu einem Gehmann: Winke, winke und weg ist er. Er schlendert durch die Stadt, übers Kleefeld und staunt und schaut und schaut und staunt. „Ich könnte schmelzen?“ – Dieser Gedanke beunruhigt den Schneemann-Teemann-Gehmann und so reist er auf seiner Eisscholle den Fluss hinunter, durch Brücken und über die Meere. Schließlich kommt er bei den Eisbären an, die ihn willkommen heißen. Lisa erfährt diese gute Nachricht von einem Jungen, dem es die Krähe erzählt hat: Erzählen wir uns solche Geschichten,

immer wieder und immer wieder neu. Detailreich wie es nur Meister Opgenoorth vermag, stillen Witz in die Reise des Schneemanns bringend, erzählt er diese Geschichte selbstständig in den Illustrationen. Die Wortspielerin Mira Lobe genießt es, Kurioses zu erdenken und zu Ende zu führen, schließlich lässt sie den Schneemann zu einem Tee-, dann zu einem Geh- und schließlich sogar zu einem Seemann werden. In beiden Bilderbüchern kommt den Betrachterinnen und Betrachtern eine besondere Aufgabe zu: Mitzuspintisieren, den Helden zu vertrauen, ihnen neugierig zu folgen. Ich wünsche Ihnen, dass Sie bald sagen werden: „Das schaue ich mir genauer an.“ Haben Sie frohe Weihnachts-Lese-Zeit.

Es ging ein Schneemann durch das Land. Mira Lobe, Winfried Opgenoorth. Jungbrunnen Verlag 2011. 15 Euro
Der Schneeflockensammler. Robert Schneider, Linda Wolfgruber. Jungbrunnen Verlag 2020. 16 Euro

Neuerscheinung & Bücherregal



FUNDSTÜCK 87

GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Ulrike Matzer

PLANET DER BAKTERIEN

In einer Zeit, in der ein Virus den ganzen Globus paralyisiert, ist es nicht schlecht, sich Mikroorganismen zu widmen, die für uns lebenswichtig sind. Wir sind alle auf Bakterien angewiesen, allein im Darm sind Billionen von ihnen als Verdauungshelfer aktiv. Auf unserer Haut wirken sie quasi als Müllabfuhr, jede/r von uns unterhält einen eigenen „Bakterienzoo“.

Lange waren diese Mikroorganismen nur als Erreger von Krankheiten bekannt, doch dank Impfungen und Antibiotika sind Pest, Cholera und Tuberkulose passé. Mehr und mehr rückt der Nutzen von Bakterien in den Blick. Als Darmbewohner und Bodenlebewesen wirken sie wesentlich an Energiekreisläufen mit. Schier grenzenlos anpassungsfähig besiedeln sie Wüsten ebenso wie den Himalaya und überstehen sogar Aufenthalte im All. Der Autor dieses Handbuchs weiß über sein Thema allerhand zu erzählen. Anhand der Beschreibung 50 ausgewählter Arten erklärt er uns zahlreiche Zusammenhänge unserer Welt.

Winzig, zäh und zahlreich. Ein Bakterienatlas. Ludger Weiß. Matthes & Seitz Verlag 2020. 25,00 Euro



gelesen von Michaela Gründler

GEWITZTER WELTENGÄNGER

Bereits sein erstes Buch „Danke“, in dem er über seine Flucht aus Syrien und die ersten Erfahrungen mit seiner neuen Heimat Österreich geschrieben hat, war eine Offenbarung: Leichtigkeit trotz schwerer Flucht-Thematik sowie Humor und Spannung – und das in blendendem Deutsch. Der junge Syrer Omar Khir Alanam versteht es auch in seinem zweiten Buch „Sisi, Sex und Semmelknödel. Ein Araber ergründet die österreichische Seele“ die Höhen und Tiefen des Lebens zwischen den Kulturen mit den gewitzten Qualitäten eines arabischen Geschichtenerzählers zu schildern. Er wirft dabei einen erstaunt-liebvollen Blick auf seine neue Heimat Graz, in der er mit seiner steirischen Frau und ihrem gemeinsamen Sohn lebt, ebenso wie auf seine syrischen Wurzeln. Als Leser*in erfährt man daher viel über beide Welten, schmunzelt, lacht und freut sich, dass mit Omar Khir Alanam ein gewitzter Weltengänger mit Brückenbauerqualitäten zwischen den Kulturen in Österreich gelandet ist.

Sisi, Sex und Semmelknödel. Ein Araber ergründet die österreichische Seele. Omar Khir Alanam. Edition a, 2020, 22 Euro

Gehört.Geschrieben!

180°- VIRUS- WENDUNG

Kommentar von Robert Buggler



Foto: Salzburger Armutskonferenz

Man kann den ersten und den zweiten Lockdown, in dem wir uns gerade befinden, wohl nicht vergleichen. Schon gar nicht den Umgang damit. Während des ersten Lockdowns hatte das Virus uns alle im Griff, auch die Maßnahmen gegen diese Pandemie. Nun, im zweiten Anlauf, hat sich das alles um 180 Grad gedreht. Jetzt haben wir das Virus, besser gesagt den Umgang damit, im Griff. Und das nachhaltig.

Im März sind wir noch wie das Kaninchen vor der Schlange gestanden, erschrocken ob der neuen unbekannten Gefahr, bereit, wenn schon nicht alles, doch sehr viel zu tun, damit wir als Gesellschaft diese Krise überstehen. Alles war neu, ist so schnell gegangen, ein bisschen Schockzustand, irgendwie sogar aufregend. Wie fühlt sich das wohl an, so eine Ausgangssperre? Probieren wir es halt, wird schon vorübergehen.

Und heute? Während wir wieder zuhause sitzen, die Schüler vor dem PC, wir uns überlegen, dürfen wir jetzt raus, die Corona-Zahlen studieren wie einst die Aktienkurse? Heute habe ich das Gefühl, dass wir uns, unsere Gesellschaft, unsere eingeübten Muster, die Milieus, die politischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Spaltungslinien das Virus bzw. den Umgang damit quasi einverleibt haben.

Alles läuft fein säuberlich wie immer, wie gewohnt, wie gehabt. Die Opposition wettet gegen die Regierung, egal was sie macht und wie sie es macht. Von Schulterchluss keine Rede mehr. Der Föderalismus feiert fröhliche Urständ. Die rot regierten Länder sind gegen die Regierung, die schwarzen – verhalten – dafür. Die Parteifarbe regiert nach wie vor. Die Bildungspolitik ist gespalten wie eh und je, ideologisch verbrämt, konservativ in der Struktur, die Experten rufen auf, jetzt aber endlich die Reformen anzugehen. Einstweilen sitzen die Kinder zuhause. Die großen (Möbel-)Konzerne kümmern sich einen Sch... um das Virus, sondern nutzen den bevorstehenden Lockdown noch für Eröffnungen, Sonderangebote und Massenaufäufe. Weil sie wissen: Sie werden gestürmt, die Konsumgesellschaft lässt grüßen. Die kleinen Gastwirte kämpfen derweil ums Überleben. Auf Facebook geht die Schlacht ebenfalls weiter. Jeder weiß es besser. Jeder ist Experte. Keiner hört dem anderen zu. Hauptsache, man hat sich selber zu Wort gemeldet. Die Leugner, die Verschwörungstheoretiker, die Weltverbesserer, die Verständnisvollen, die Egoisten, die Solidarischen, die Trittbrettfahrer. Alle sind sie wieder da, in voller Blüte.

Das mag das Gute sein an der Covid-19-Krise derzeit. Sie wird zur Normalität. <<

LESERIN DES MONATS



Foto: Privat

NAME NAME Maria Ursula Wintersteller
WOHNT in Koppl
IST begeisterte Apropós Leserin
LERNT gerne dazu.

Obwohl mein Mann die Zeitung bei Evelyne kauft, die ihn mehr oder weniger regelmäßig im Geschäft in der Stadt besucht, kaufe ich spontan ein Exemplar für mich, da ich keine Ausgabe verpassen möchte. Besonders fesseln mich die sehr persönlichen Artikel der VerkäuferInnen. Auf diesem Weg möchte ich Kurt für sein Auszeitjahr „alles Gute“ wünschen. Mir gefällt auch sehr, wie Hanna S. den Konflikt, wegen der abgelaufenen Essensspende in der darauffolgenden Ausgabe gelöst hat. „Hut ab!“, dies ist aus meiner Sicht sehr gut gelungen! Jede Person bemüht sich und will Gutes tun. Es kommt aber manchmal leider nicht so rüber, wie es gemeint wäre, und da kann es zu Konflikten kommen. Diese danach zu lösen ist eine große Kunst, die ich gerne lernen möchte. Das Titelinterview der Juli-Ausgabe „Gemeinsam“ mit Ali Mahlodji hat mich derart fasziniert, dass ich gleich zwei Exemplare an meine Neffen gesendet habe. Beide waren damals unsicher, welche Ausbildung sie machen möchten. Ich hoffe sie sind durch den Artikel und die Homepage www.whatchado.com inspiriert worden. Wenn ich nächstes Mal hungrig in die Stadt komme, möchte ich im Hotel „The Keep“ speisen und dabei das aus meiner Sicht großartige, ressourcenschonende Projekt von Ralph Seifried unterstützen. Ich habe davon in der September-Ausgabe von Apropós erfahren. Ich lese die Zeitung nicht nur, nein ich sauge die Informationen auf wie ein Schwamm. Die neuen Erkenntnisse wirken dann weiter auf mein Verhalten. DANKE dem ganzen Apropós-Team für die berührende hilfreiche Straßenzeitung. <<



Bild: iStock

TIPP: OLIVENÖL

Bekanntermaßen sind tierische Fette ja der Gesundheit zuliebe eher zu meiden – pflanzliche Fette wiederum darf man guten Gewissens genießen. Denn sie stecken voller wertvoller ungesättigter Omega-3- und Omega-6-Fettsäuren. Überlebensnotwendige Stoffe, die der Körper nicht selbst produzieren kann. So ist auch das Olivenöl, das aus dem Fruchtfleisch und dem Kern von Oliven gepresst wird, eine Wohltat für den Körper. Neben genannten gesunden Fettsäuren liefert Olivenöl auch sogenannte Polyphenole, die vor freien Radikalen schützen und entzündungshemmend wirken, sowie die Vitamine E und K. Während das Vitamin E gemeinsam mit den Polyphenolen unter anderem vor Herz-Kreislauf- und Krebserkrankungen schützen kann, ist Vitamin K entscheidend für die Blutgerinnung.



Apropós-Rezept

SPAGHETTI NAPOLI

Zusammengestellt von Christine Gnahn

Seine eigene Leibspeise zu kochen ist etwas Schönes – wenn es schon beim Zubereiten nach dem Lieblingsessen duftet und man es schließlich dampfend auf Tellern serviert, offenbart sich die reine Lebenslust. Großen Spaß am Kochen haben auch viele unserer Verkäuferinnen und Verkäufer. In dieser Serie verraten sie nicht nur ihr liebstes Gericht, sondern auch das Rezept dafür. Dabei erhalten wir die freundliche Unterstützung vom Schmankerl-Team.

Diesmal verrät Ihnen Francis Oseghale das Rezept für Spaghetti Napoli.

Zutaten für vier Personen:

500 g Spaghetti
1 Zwiebel
1 EL Olivenöl
500 g passierte Tomaten
1 TL Gemüsebrühe
1 TL Oregano, getrocknet
1 TL Basilikum, getrocknet
1 TL Rosmarin
Paprikapulver
Salz und Pfeffer
Zucker

Zubereitung:

1. Die Zwiebel abziehen und fein hacken.
2. Das Öl in einem Topf erhitzen und die Zwiebel darin unter Rühren anbraten.
3. Die Tomaten dazugeben, die Gemüsebrühe darin auflösen und 10 Minuten bei geringer Hitze kochen lassen. Die Kräuter hinzufügen und weitere 5 Minuten garen.
4. Die Spaghetti in reichlich Salzwasser bissfest kochen.
5. Die Sauce mit Paprika, Pfeffer und Zucker abschmecken und mit den gut abgetropften Spaghetti servieren.



Foto: Christine Gnahn

Francis Oseghale
„Meine Frau und ich haben eine gemeinsame Leidenschaft: Wir kochen beide sehr gerne. Es bereitet uns viel Freude, uns gegenseitig Rezepte zu zeigen und dabei für unsere drei Kinder zu kochen. Wir leben in Salzburg und ich bin Gott sehr dankbar für unser Leben. Immer wieder denke ich auch an früher, wie meine Mutter mir und meinen zwei Schwestern damals das Kochen beibrachte. Jetzt können wir unseren Kindern zeigen, wie es geht. Sie aufwachsen zu sehen macht mich sehr glücklich und stolz.“

UM DIE ECKE GEDACHT

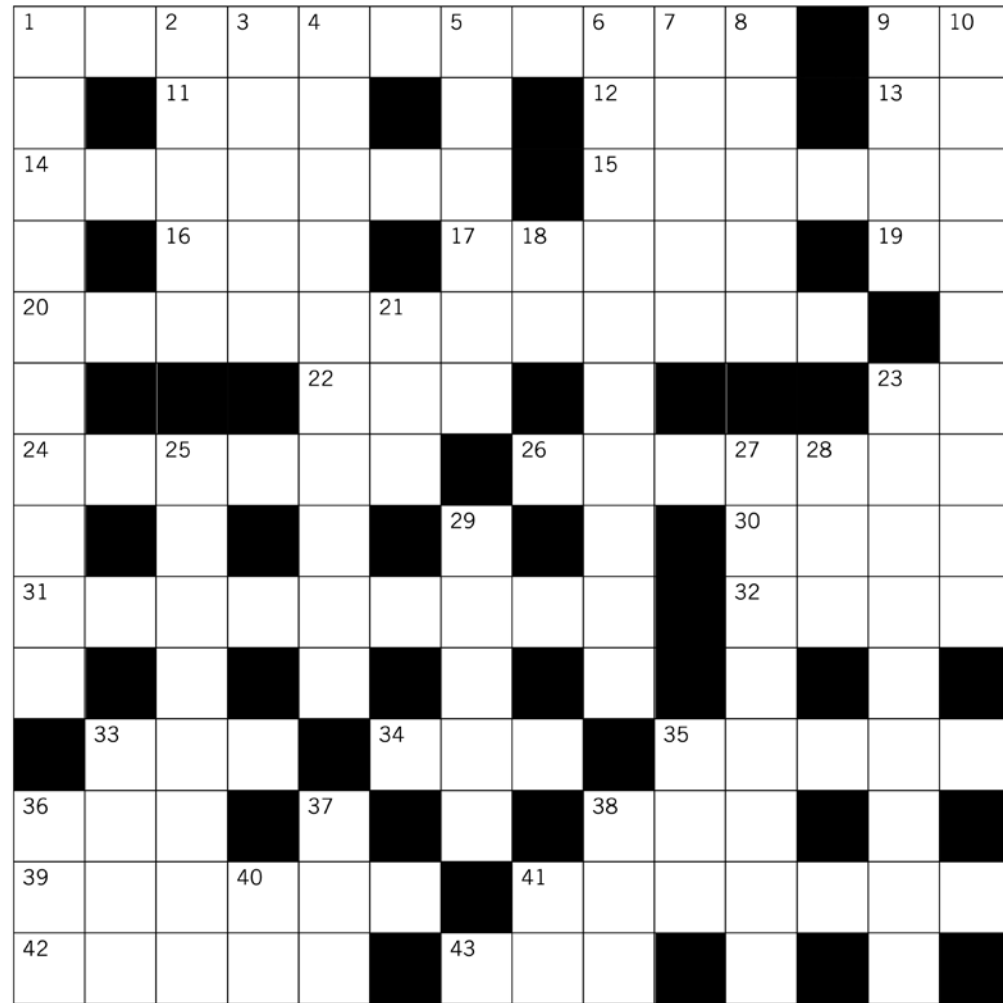


Foto: Privat



STECKBRIEF
NAME Klaudia Gründl de Keijzer
LEBT sehr gerne in Salzburg
HOFFT auf ein Weihnachtsfest im Familienkreis
VERBRINGT viel Zeit mit sich alleine
FREUT SICH auf Schnee und Skitouren

November-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Gabelstapler 11 Eti (kette) 12 Raa 13 Semi 15 Geldheirat 17 Gin (-ger) 18 Einar (Schleef; ein Ar) 19 Patt 20 Nasen 21 Kuhhaut 22 Gag 23 Ether 24 Erfüllt 25 III (in: St-ill-en) 26 Ehren 28 Durante (Dur + Ante) 30 Rum / Mur 32 Ra / Ar 34 Germ 37 Besatz 39 GTI (G-arantiert T-urbo I-nkludiert) 41 Hear („Hear me.....“ aus „Tommy“ von The Who) 43 Lt. (Abk. für Leutnant beim Bundesheer (BH)) 44 EO (Ed O'Neill) 45 Lederstiefel 48 Robe 49 Taler

Senkrecht

1 Gegenueber 2 Ate 3 Bildschirm 4 Lohengrin (aus: RING HOLEN) 5 Trinkgeld 6 Aarau 7 Paarhufer 8 Es 9 Regau 10 Pint 14 Mittelwerte 16 Ei 19 Paternoster 27 Hunter 29 Ur 31 Ares 33 Azore 35 Ehre 36 Matt 38 Elfe 39 GL (G-ottfried L-eibniz) 40 Ido 42 Ria (Maria) 46 EB (E-ric B-urdon) 47 EL (-eve)

© Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 Täuschung: Wo halten sich Eitle am liebsten auf?
- 9 Macht aus Ute vorsätzlich eine gefährliche Horde.
- 11 Dort findet man Auto-Teile im Ueberfluss.
- 12 Zum Beispiel Korsika ist eine.
- 13 Macht die Lre erst flüssig in Frankreich.
- 14 Einfärbung der optimistischen Sehhilfe.
- 15 Ein Mandela als Admiral?
- 16 Solch einen Feind sollte man möglichst abbauen!
- 17 Verkehrt gesehen: kein Spitzname für die Brillenschlange.
- 19 Da soll man sich auskennen, ob nach South Dakota oder in den Sudan?
- 20 Fliegende Vorbilder für Verliebte.
- 22 Aufforderung! Schicksal, ob es gewinnt.
- 23 Sehen manche als eine Persönliche Chance der Arbeitserleichterung.
- 24 Wohl in fast jedem mathematischen Lösungssatz enthalten. Worüber freut man sich beim Mäzen? Dass
- 26 Filmisch in orange gehalten. Für den Zeitmesser erforderlich.
- 30 „Nichts auf der Welt ist so kraftvoll wie eine, deren Zeit gekommen ist.“ (Victor Hugo)
- 31 Aktion beim Automaten oder auf dem Fußballfeld. (Mz.)
- 32 Einfach ein ablehnender Ausdruck.
- 33 Das (!) Spiel wird oft zum Vergleich herangezogen.
- 34 Antwort des Pedanten auf die Frage: „Wann putzt du?“
- 35 Was gestellt wird, bleibt auch manchmal offen. (Ez.)
- 36 Unerlässliches Vergleichswort.
- 38 Wallace und Gromit? Cindy und Bert?
- 39 Süßspeise mit weniger S-üße? Eher öd in Amerika.
- 41 Verwirrt *am Busen*: Dort fühlten sich Araber am Schachbrett vor ein Problem gestellt.
- 42 Auch wenn's mit Verabschiedung beginnt, ist sie nämlich aus keiner Fledermaus wegzudenken
- 43 In jeder Zärtlichkeit steckt die griechische Insel.

Senkrecht

- 1 Anhänger der alten Dichtung? Wenn man das Salz daneben haut! (tw. Mz.)
- 2 Die falsch fertig gestellte Grünfläche hat einen Bleifuß.
- 3 Erfolgt nach dem 22 waagrecht.
- 4 Sportliches Gewächs?
- 5 Kopfüber betrachtet: David in Florenz ist eine der berühmtesten. (Ez.)
- 6 Was sollte nach Volksmeinung die Polizei mit Verbrechern tun?
- 7 War nämlich ein aufstrebender Autor mit clownesken Ansichten.
- 8 Frau mit Vorsatz wird zur Blume.
- 9 Ohne ist sprichwörtlich nichts 22 waagrecht. Wär schön, wenn es auf dem Konto so schnell wachsen würde wie im Wald.
- 10 Ohne rundes Ende: Manier des Hamsterers.
- 18 Als zentrale Ergänzung vom Beten führt's zu Empfehlungen.
- 21 Was darin kommt, gerät ins Gleichgewicht.
- 23 Geschenk zum Sieg? Enttäuschung für Geheimniskrämer.
- 25 z.B. Gaumenfreuden. Ob A-Hörnchen und Be-Hörnchen wohl auch die sammeln?
- 27 Die Blume läßt sich in alle Richtungen verwehen.
- 28 In der Wiederholung ist der poetische Wolf nämlich integriert.
- 29 Unvollständiges Nachrichtenmagazin. Ein Könnner von Luc Besson.
- 33 Klingt bei uns bescheuert, dorthin nach Slowenien zu fahren.
- 35 Was hat der vergnügte New Yorker?
- 36 Mit Bei-gabe immer gern dabei.
- 37 Gibt's nicht mehr: Wilde Rinder im Baurechtskatalog.
- 38 Gesetzesartikel.
- 40 Artikel der spanischen Zeitung.
- 41 Doppelt nach dem Ende auf dem Buchrücken.

Redaktion intern

ICH SAG DANKE

Meine Arbeit bei Apropos ist nicht nur vielfältig, kreativ, anspruchsvoll, freudvoll und ganz mein Ding, nein, sie beschert mir auch noch täglich besondere Begegnungen und Einsichten. Zum einen, wir gehören alle zur Menschenfamilie. Das wurde mir klar, als ich mich darauf einließ, Anderes oder Fremdes wirklich kennenzulernen. Das heißt jetzt nicht, dass ich alles Fremde und Andere mag (viel aber schon), es heißt nur, dass ich keine Berührungsängste mehr habe bei Menschen, die völlig anders ticken als ich, unterschiedliche Weltanschauungen haben oder ganz etwas anderes wollen im Leben. Ich kann es einfach so neben meiner Welt stehen lassen. Fünfe grad sein lassen.

Zum anderen habe ich erfahren, dass es Zeit braucht, bis jemand Vertrauen fasst und sich öffnet. Immer wieder erlebe ich, dass Verkäufer*innen mit großem Misstrauen bei uns anfangen. Das ist wohl ihren Vorerfahrungen geschuldet. Es gibt aber dann einen gewissen Wendepunkt, ab da haben sie Apropos als vertrauenswürdig eingestuft und alles wird anders. Die Körperhaltung, der Gesichtsausdruck, die kleinen Plaudereien dazwischen. Ich treffe auch immer wieder ganz besondere Menschen, Menschen, die alles hinter sich gelassen haben, um irgendwo neu anzufangen und dennoch Mitgefühl und Verständnis mitbringen für die, die sie hier nicht haben wollen. Menschen, die sich nicht unterkriegen lassen von Unfällen, Vorfällen, Diskriminierungen, schlicht, ihrem unfairen Leben auf der Schattenseite der heilen Welt. Für diese Begegnungen mit diesen besonderen Menschen bin ich sehr dankbar. <<

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Müller

Redaktion intern

MENSCHEN KENNENLERNEN

Wenn einen der Alltag „hat“, dann denkt man oft gar nicht so sehr über seine Details nach. Über das, was beispielsweise den eigenen Beruf eigentlich ausmacht. Über das, was man alltäglich erlebt, aber es gar nicht als besonders wahrnimmt, weil es ja eben alltäglich ist. Wenn ich aber bewusst über meine Tätigkeit bei Apropos nachdenke, dann fällt mir auf, wie viele Menschen ich hier mittlerweile kennengelernt habe. Oder vielleicht ist „viele“ auch gar nicht das richtige Wort, denn um die Quantität geht es mir gar nicht so sehr. Es ist viel mehr, dass ich hier auch Menschen kennengelernt habe, die offen über ihre Probleme sprechen, und damit ermöglichen, sie auf einer ganz anderen Ebene kennenzulernen. Die außergewöhnliche Geschichten aus ihrem Leben zu erzählen haben und die keinen Hehl daraus machen, dass darin dunkle Kapitel enthalten sind. Am Anfang wusste ich nicht, wie ich damit umgehen soll, auch jetzt weiß ich es manchmal nicht. Das Kennenlernen erwies und erweist sich jedoch bis heute als große Bereicherung für mein Leben. Denn durch die Menschen, die ich bei Apropos kennengelernt habe und kennenlerne, kann ich viel lernen – über andere und auch über mich selbst. <<

christine.gnahn@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23



Foto: Bernhard Müller

radiofabrik
 107,5 & 97,3 mhz
 //radiofabrik.at//

Komm und mach's noch besser!



KULTradio

von und für Kulturarbeiter*innen & ihre Institutionen

Kulturnahversorgung in Salzburg ist vielseitig, progressiv und unerhört! Die Interessensvertretung Dachverband Salzburger Kulturstätten macht sich aktuell für 79 Kulturinitiativen in Stadt und Land Salzburg stark.

Sie alle haben eines gemeinsam: den Kampf für Fair Pay in Kunst und Kultur. Fair Pay bedeutet die faire Entlohnung von Künstler*innen und Kulturarbeiter*innen.

Susanne Lipinski und Magdalena Oetl geben Einblick in ein komplexes Thema, für das es Lobbyarbeit vor allem in Zeiten der Krise benötigt. Sie haben viele Fragen und laden Gäste aus Kultur, Politik und Kunst ein und suchen mit ihnen gemeinsam nach Antworten und Strategien, Fair Pay dauerhaft auch in Salzburg umzusetzen.

Das alles hört ihr jeden 1. Mittwoch im Monat ab 18:00 Uhr.

PROGRAMMTIPPS

unerhört! – Der Infonahversorger auf der Radiofabrik

Jeden DI & DO ab 17:30 Uhr
 Aktuelle Themen abseits des Mainstreams.

Neuentdeckung Afrikas

SO, 13. & 27.12. ab 15:00 Uhr
 Der afrikanische Kontinent im Überblick. Informationen, Musik und vieles mehr mit Guy Mavar.

Radio Hamraz (Farsi)

Jeden MO ab 19:06 Uhr
 Neuigkeiten aus dem sozialen und kulturellen Bereich für Farsi-sprachige.

Planet Ähm

DI 22.12. ab 20:00 Uhr
 Mandy & Melly senden live vom Planeten Ähm – Lustiges, Skuriles aber auch Nachdenkliches.

Classicali

MO, 14.12. ab 20:00 Uhr
 Lily erklärt die Welt der Musik: Barock, Beatles oder Blues – keiner kommt davon.

Metal Observer on Air

MO, 7. & 21.12. ab 22:00 Uhr
 Die Achterbahnfahrt durch die Welt des Metal rockt schon seit 2003 die Frequenz.

Punk in a Box

MI, 9. & 23.12. ab 16:00 Uhr
 Phil Lyness beschert euch einen ordentlichen Nachmittag mit Punk, am liebsten aus UK.

Entre Panas - Unter Freunden

MI, 2. & 16.12. ab 10:06 Uhr
 Ein bunter Mix an Themen auf Spanisch. Mit Mini-Sprachkurs und Gästen.

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

46 [DAS ERSTE MAL]

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Susanne Erhart
IST Betriebsleiterin von frauenanderskompetent
LEBT gerade zum ersten Mal mitten in einer Pandemie, was zugegeben schon ganz schön schräg ist ...
FINDET die nächsten beiden Punkte sehr wichtig:
ÄRGERT SICH möglichst selten (funktioniert nicht immer, aber immer öfter)
FREUT SICH mindestens 3x täglich – weil's der Gesundheit zuträglich ist

von Susanne Erhart

Das war tatsächlich das erste Mal, dass ich über das erste Mal nachgedacht habe. Nicht über DAS erste Mal im Speziellen, nein, über das erste Mal im Allgemeinen. Und je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr fällt auf, dass einfach Alles, was wir tun und erleben, eines gemeinsam hat: Es gibt immer ein allererstes und irgendwann auch ein allerletztes Mal.

Manch erste Male gehen spurlos an uns vorüber. Andere beschenken uns in unserer Erinnerung noch lange Zeit Gänsehaut, lassen uns schmunzeln oder hinterlassen ein wohligh warmes Gefühl. Das erste Mal, das ich für heute ausgesucht habe, hat ein wenig von alledem.

Mein erstes Mal Autofahren verbindet mich ganz fest mit meinem ältesten (ja, diese Bezeichnung mag er mit fortschreitendem Alter ganz besonders gern) Freund W.

Er ist stolze zwei Jahre älter als ich und war damals im Besitz einer Ente. Ein großartiges Gefährt mit Klappfester und Revolverschaltung! Und natürlich ist ihm nichts anderes übriggeblieben, als mir mit diesem sensationellen Gefährt Fahrstunden zu geben. Leser*innen Ü50 werden sich erinnern, wie es früher am Areal des Europarks ausgesehen hat. Da war ein (für uns damals schon richtig großer) Einkaufstempel, bestehend aus einem Supermarkt und zwei bis drei kleinen zusätzlichen Geschäften. Soweit zumindest in meiner Erinnerung. Es ist lange her, man verzeihe mir etwaige Verzerrungen.

Davor gab es einen großen Parkplatz, auf dem wohl jeder, der im Nordwesten Salzburgs aufgewachsen ist, seine Übungsstunden gedreht hat. Die drüben im Süden haben dafür den Maximarkt-Parkplatz genutzt, hab ich mir neulich erzählen lassen. Hier haben wir also nachts unsere Runden gedreht – herum um Einkaufswagen, Bäume und Bananenkisten. Die mich kennen, wissen, dass ich schon immer einen etwas eigenen Kopf hatte und bestimmt keine ganz einfache Schülerin war. Noch heute bewundere ich daher die Ruhe, mit der W. mich durch meine ersten Fahrstunden geleitete. Aus dem Kassettendeck ertönten Deep Purple, Led Zeppelin und Iron Maiden. Der Innenraum der Ente war vernebelt vom Qualm unserer selbstgewuzelten Zigaretten. Es war einfach herrlich! Nur einmal, da dürfte ich ein wenig abrupt gebremst haben. Aber hey, Kupplung und Bremse kann man als Anfängerin ganz leicht verwechseln. Jedenfalls war es damals nicht so eng mit den Sicherheitsgurten, und so hat es uns ein wenig durchgebeutelt. Die Nase hat die Windschutzscheibe aber nicht berührt, ich schwöre. Trotzdem hatte ich erwartet, dass W. mich zumindest kurz und durchaus etwas lauter nach meinem geistigen Zustand fragen würde. Aber er blieb vollkommen ruhig, öffnete die Türe, stieg aus, schloss sie hinter sich und ging einmal rund ums Auto. Ich bilde mir ein, ihn dabei zu den Tönen von "Child in Time" (ihr wisst, welche Stelle ich meine?) ... naja „mitsingen“ gehört zu haben. Danach stieg er wieder ein und wir fuhren weiter. Heute kann ich übrigens richtig gut Autofahren – Danke W. ;-)

<<



APROPOS
 STRASSENZEITUNG FÜR SALZBURG

Besuchen Sie uns für Hintergrundinformationen: **Für aktuelle Neuigkeiten**
 folgen Sie uns auf:


www.apropos.or.at


Chefredaktion intern

GEMEINSAM SIND WIR STARK

Normalerweise treffen sich die österreichischen Straßenzeitungen einmal im Jahr, immer in einer anderen Straßenzeitungsstadt. Heuer tagten wir erstmals im virtuellen Raum mittels der Konferenzsoftware Zoom. Zahlreiche Vertreter*innen aus Redaktion, Vertrieb und Geschäftsführung tauschten ihre Erfahrungen aus, gaben Best-Practise-Beispiele, erzählten von Herausforderungen und wie sie mit diesen umgehen. Zuletzt verständigten sich alle darauf, dass wir im Jahr 2021 verstärkt gemeinsame Aktivitäten angehen werden. Angedacht ist ein gemeinsamer Inseratepool, um als Straßenzeitungsnetzwerk attraktiv für Werbekunden zu werden, die erst ab einer gewissen Auflagengröße in Medien schalten – ebenso wie eine Imagekampagne, die auf die wichtige Funktion von Straßenzeitungen innerhalb einer Gesellschaft abzielt. Die Wiener Kolleg*innen vom Augustin waren zudem sehr unterstützend mit Kontakten zum Ministerium für Soziales, Gesundheit, Pflege und Konsumentenschutz, um einen Straßenzeitungsverkauf auch während des zweiten Lockdowns gesetzlich zu ermöglichen. Auch auf deutschsprachiger und internationaler Straßenzeitungsnetzwerks-Ebene hat sich heuer besonders gezeigt, wie wohltuend es ist, Teil einer weltweiten Straßenzeitungsgemeinschaft zu sein, um mit ungebrochenem Engagement und Zuversicht inmitten von Krisenzeiten voranzuschreiten. Denn nur gemeinsam ist man stark. <<



Foto: Verena Siller-Ramsl

michaela.gruendler@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-22

Vertrieb intern

APROPOS > ZEITUNG

Apropos ist viel mehr als eine Zeitung. Ich sehe es mittlerweile als nicht mehr wegzudenkendes, zivilgesellschaftliches Instrument; als starke soziale Plattform. Es ergeben sich Kontakte, wo vorher keine Berührungspunkte waren, Beziehungen werden hergestellt, Menschen bringen sich ein und entwickeln Helfergeist. Im Ergebnis profitieren alle. Und ich bedanke mich im Namen aller Apropos Verkäufer*innen für Ihre großzügigen Weihnachtsspenden! Mit Ihrer Hilfe gehen sich dann doch für jede*n das liebste Festtagessen und warme Weihnachtstage aus. Das Jahr 2020 war ein ungewöhnliches, hartes Jahr, das uns mit Sicherheit noch lange in Erinnerung bleiben wird. Doch für Apropos war es der Beweis: Wir sind krisenfest. Wir sind und bleiben für alle Menschen da, die uns brauchen. <<



Foto: Andreas Hauch

matthias.huber@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-21

[VERMISCHT] 47

DIE NÄCHSTE AUSGABE
 ERSCHEINT AM 04. JÄNNER 2021

REICH AN ...



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
 Soziale Arbeit gGmbH
 Geschäftsführer Christian Moik
 Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
 Glockengasse 10, 5020 Salzburg
 Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
 Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
 Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber
Redaktion & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Social Media Christine Gnahn
Vertrieb Hans Steininger
Lektorat Gabor Karsay
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Cover iStock Foto Editorial Christian Weingartner
Druck Landesverlag Druckservice GmbH

Mitarbeiter*innen dieser Ausgabe
 Arthur Zgubic, Sybille Roter, Wilhelm Ortmayr, Sandra Bernhofer, Eva Daspelgruber, Anneliese Moser, Luise Slamanig, Ogi Georgiev, Monika Fiedler, Edi Binder, Rudi Platinin, Peter Ofonedu, Georg Aigner, Andrea Hoschek, Hanna S., Chris Ritzer, Evelyn Aigner, Kurt Mayer, Narcista Morelli, Peter Blaikner, Andreas Brandl, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Robert Buggler, Maria Ursula Wintersteller, Klaudia Gründl de Keijzer, Susanne Erhart

Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
 IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Nächster Erscheinungstermin 04.01.2021
Nächster Redaktionsschluss 10.12.2020



Ganz Salzburg sagt jetzt: Hi Speed! Mit CableLink, Salzburgs bestem Internet. Echte 30 bis zu 300 Mbit/s schon ab 19,90 Euro. Jetzt für Neukunden 6 Monate gratis. Gleich anmelden auf salzburg-ag.at/aktion

SALZBURG AG
WO ZUKUNFT INS LEBEN KOMMT.

Apropos-Brief
ans Christkind



Du weißt doch, dass wir immer wieder mal Engpässe haben. Finanzieller Natur. Also nicht wir, sondern unsere tüchtigen Apropos-Verkäufer*innen. Mal ist jemand krank, mal müssen Anschaffungen her - unsere Leute haben ja nichts, was man wirklich ein Budget nennen könnte.

Jedenfalls aber wollen wir unser Team zu Weihnachten beschenken. Jede Einzelne, jeden Einzelnen.

Kannst Du bitte zu unsern Leserinnen und Lesern einen Froh-Botschaftsengel entsenden, damit es hier bei uns Gut- und Geldscheine schneit?

Wir wissen, auf Dich ist Verlass ...
Danke. Dein Apropos-Team

IBAN AT74 2040 4000 4149 8817
BIC SBGSAT2SXXX
Betreff: Weihnachten

